

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1936**

229 (19.8.1936)

Ausgabe A

Zwei Hauptausgaben: Stetmaltige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreis: Die Zeile Nr. 10: Die 15 gesp. Millimeterzeile (Reinhalte 22 mm)

Landesausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Mittwoch,

den 19. August 1936

10. Jahrgang / Folge 229

Olympia-Ausflug in Baden

Deutschlands Antwort an Frankreich - 100 Flüchtlinge durch Flugzeuge geborgen - Gefährliches Spiel in Paris

Streiflichter

Kriegsgeher entlarvt Die bolschewistische Weltrevolutionspropaganda hat sich in jüngster Zeit auf pazifistisch getarnt, und immer wieder wird den harmlosen Zeitgenossen von Moskau Agenten erzählt, daß Sowjetrußland ein „Vort des Friedens“ sei.

Unterredung mit dem Reichssportführer

Schammer-Osten über die Bedeutung der Nacholympischen Lage in Baden-Baden

Drahtbericht unserer Olympia-Schriftleitung

Bo. Berlin, 18. Aug. Noch klingt die olympische Feststimmung nach diesen Tagen unverglichen Erlebens in der Reichshauptstadt nach, die nur langsam ihr Alltagsgestalt wiederfindet.

Die herrlichen landschaftlichen Schönheiten des Badenerlandes schaffen einen wunderbaren Rahmen für diese nacholympischen Tage, meinte der Reichssportführer im Verlauf des Gesprächs.

Frankreich und Olympia

Von unserm Pariser Vertreter.

B. Paris, 18. August.

Der Abschluß der Olympischen Spiele gibt der gesamten französischen Presse noch einmal Gelegenheit, sich mit der Frage zu befassen, ob der französische Sport in Berlin richtig vertreten gewesen ist.

Die französischen Besucher der Olympischen Spiele, insbesondere die Journalisten und Delegierten der Verbände, sind von Anfang an aus dem Staunen über den gewaltigen Aufschwung nicht mehr herausgekommen, den der deutsche Sport seit der Wachtregierung durch den Nationalsozialismus genommen hat.

Es ist natürlich noch verfrüht zu sagen, welche praktischen Folgen gezogen werden sollen. Die für den französischen Sport verantwortlichen Stellen sind gegenwärtig dabei, ihre Eindrücke und Beobachtungen niederzuschreiben, um sich das Rohmaterial für eine Erneuerung und weitgehende Reform des gesamten Sports zu schaffen.

Warum Nacholympische Woche?

„Sie stellen“, so erklärte der Reichssportführer, „an mich die Frage: Warum Nacholympische Woche in Baden-Baden? Diese Frage ist sehr reich beantwortet.“

Der Sport auf dem Reichsparteitag

Herr von Schammer und Osten hofft, trotz der großen Arbeit für die Vorbereitung der sportlichen Veranstaltungen, beim Reichsparteitag auf einige Tage nach Baden-Baden kommen zu können.

Trotki als „Prophet“

In dem amerikanischen Blatt „Nation“ veröffentlicht Trotki einen höchst interessanten Artikel. Seine Ausführungen, in denen er den Kommunismus als Allheilmittel zur Bekämpfung der Menschheit anpreist, enthalten zwar nichts Neues.

Anarchische Zustände in Madrid

Ein aufschlußreicher Reuterbericht - Museumstücke als Waffen

\* London, 18. August. Einen ausführlichen Bericht über die Lage in Madrid gibt Reuter auf Grund von Aussagen eines Joeben aus Madrid eingetroffenen Augenzeugen.

diger Beobachter in spätestens zehn Tagen der Fall sein. Inzwischen habe die Regierung in Madrid schon Vorbereitungen für ihre sofortige Abreise getroffen.

Als einen der Hauptgründe für die Ausschichtslosigkeit einer erfolgreichen Verteidigung Madrids führt der Gewährsmann die mangelhafte Bewaffnung der Marxisten an.

Dieses System ist auf der XI. Olympiade geschlagen worden. Die Deutschen, die Amerikaner und auch die Japaner haben so eindeutig ihre Überlegenheit bezeugt, daß dem französischen Beobachter nichts anderes übrig blieb, als 14 Tage lang immer zu wiederholen: „So wie bisher geht es bei uns nicht mehr weiter.“

Heute, unmittelbar nach Beendigung der Olympischen Spiele kann man nur eins feststellen: Das Absinken der französischen Leichtathleten hat das französische Volk sehr empfindlich in seiner Eigenliebe getroffen.

# Verwirrung in Paris

### Starke Spannungen zwischen Regierung und Volksfront

Drahtbericht unseres Pariser Vertreters

Paris, 19. Aug. In den letzten zwei Tagen hat sich der politische Horizont rings um Frankreich ganz erheblich verdüstert. Immer mehr steigert sich die Bedeutung der Gruppe innerhalb der Regierung und der Volksfront, die auf eine offene Intervention in Spanien hinarbeitet. In den letzten Stunden sind einige Ereignisse eingetreten, die den Ernst der Lage drastisch unterstreichen. Man braucht sie nur tafelmäßig untereinander zu stellen und auf sich wirken zu lassen, um das zu begreifen. Nennen wir einige dieser Ereignisse:

1. Ministerpräsident Léon Blum ist am Montagabend von seinem Büro in Paris telefonisch aus einem kleinen Badeort zurückgerufen worden. Der Ministerpräsident war am Sonntagmorgen hinausgefahren, um sich nach den aufregenden ersten Monaten seiner Tätigkeit ein wenig zu erholen. Seine Rückkehr nach Paris war für Donnerstagmittag vorausgesehen. Aber nicht einmal diese vier Tage konnte er die Ruhe genießen, die ein Aufenthalt an der See in einem kleinen Fischerdorf in der Bretagne gewährt.

2. Außenminister Delbos hatte am Montagabend eine sehr eingehende Unterhaltung mit dem händlichen Unterstaatssekretär im englischen auswärtigen Amt, Banfillart. Beide Diplomaten haben ohne weitere Zeugen in der hiesigen englischen Botschaft zusammen zu Abend gegessen und sind dann bis in die Nacht hinein in ernstem Gespräch vertieft zusammen geblieben.

3. Innenminister Salengro, der durch seine plumpe Sonntagsrede wieder einmal von sich reden machte, hat am Montagmittag den früheren spanischen Militärattaché in Paris, Antonio Barosso, des Landes verweisen lassen. Der spanische Offizier erhielt nur 24 Stunden Zeit, um die Grenzen zu überschreiten. Barosso schied kurz nach Beginn des Bürgerkrieges in Spanien aus dem diplomatischen Dienst aus, weil er die Waffenkäufe für die rote Regierung in Madrid nicht tätigen wollte. Er hat dann französischen Journalisten gegenüber ziemlich offen zu verhalten gegeben, daß er mit dieser Handlung für die Generale Franco und Mola einträte und sich zu deren Verfügung halte. Von diesem Augenblick an ist er von der französischen Sicherheitspolizei scharf überwacht worden, die seine Verbindung mit einem bekannten spanischen Finanzmann aufgedeckt haben will, der sich zusammen mit Barosso um eine bessere Ausstattung der Armeen Francos und Molas bemüht.

4. Der französische Gewerkschaftssekretär Jouhanv war 24 Stunden in Madrid und hat dort mit den führenden Persönlichkeiten der roten Regierung und der spanischen Volksfront Fühlung genommen. Nach seiner Rückkehr nach Paris erklärte er Journalisten, daß der Bürgerkrieg noch länger dauern könne, daß aber am Ende „das Volk“ siegen würde. Ueber den wirklichen Grund dieser Reife liegt ein geheimnisvoller Schleier.

Das sind einige Ereignisse der letzten Tage, die um so härter wirken, als sie hier scheinbar ohne Zusammenhang untereinander gestellt sind. Tatsächlich bestehen zwischen ihnen natürlich sehr starke Zusammenhänge. Die französische Volksfront befindet sich heute auf dem Höhepunkt einer förmlichen „Kreuzzugsstimmung“. Sollte es in Spanien zu einem Sieg der Nationalisten kommen, so ist es geradezu sicher, daß die vom Außenminister Delbos immer noch zäh verteidigte Neutralitätsposition schwer zu halten ist. Regierung und Volksfront streben in Frankreich sehr stark auseinander, und wenn dieses Ereignis eintritt, so bekommen offensichtlich die aktivistischen Kräfte der Kommunisten innerhalb der Volksfront das Uebergewicht. Nun ist aber die ganze Innenpolitik Blums darauf abgestellt, eine solche Entwicklung zu verhindern. Wir haben hier während der Streifperiode erlebt, wie Léon Blum dabei taktisch vorgehen verstand, und wir sind durchaus berechtigt, anzunehmen, daß er sich da ähnlich verhalten wird. Das bedeutet aber, daß er dem Drängen der Massen nachgibt, die dann nicht unter der Führung der Kommunisten, sondern unter seiner Führung die Interventionspolitik machen würden.

Es war bezeichnend, daß der radikalsozialistische Abgeordnete Archimand in „Deuxre“ eine solche Entwicklungsmöglichkeit als wahrscheinlich andeutete und seine Parteifreunde schon darauf vorbereitete, damit sie von den Ereignissen nicht überrascht würden und in einer natürlichen Reaktion darauf die Volksfront verlassen. Bei der allgemeinen Stimmung im Lager der Radikalsozialisten kann man heute wohl sagen, daß in dem

entscheidenden Ernstfall mindestens so viele Radikale in der Volksfront bleiben, wie zur Bildung einer Kammermehrheit notwendig sind.

### Bestialische Grausamkeit spanischer Margiften

360 Angehörige der Guardia Civil und 80 Marineoffiziere ertränkt

Madrid, 18. Aug. Aus sicherer Quelle wird folgender kaum glaublicher Vorfall gemeldet, der bezeichnend ist für die unerhörte Grausamkeit der Kriegsführung von Seiten der roten Truppen in Spanien.

In der Nacht zum 15. August wurden 360 Angehörige der Guardia Civil und 80 Marineoffiziere, die auf zwei Dampfern untergebracht waren, vor der Hafeneinfahrt von Cartagena ertränkt. 22 weitere Offiziere wurden erschossen. Bei ihrer Rückkehr wurden die Dampfer, auf denen sich die Ermordeten befanden hatten, von der Bevölkerung des in den Händen der „Roten“ befindlichen Cartagena lebhaft begrüßt.

Die Ermordung fand auf Befehl eines Sergeanten statt, um eine Unternehmung einer aus Madrid eintreffenden Kommission, die offenbar der weiteren Radikalisierung der roten Macht in Cartagena Einhalt gebieten wollte, zu verzögern.

# Welfenschach in Berlin ausgestellt

### Der einzigartige Kunstschatz für Deutschland zurückgewonnen

Berlin, 18. August. Der Welfenschach, der vor einem Jahr durch die preussische Staatsregierung erworben wurde, ist im Schloßmuseum ausgestellt und zur öffentlichen Besichtigung freigegeben worden.

Der Schach, einer der ersten deutschen Kunstwerke der mittelalterlichen Kultur, ist durch den Ankauf seitens des preussischen Staates endgültig für Deutschland zurückgewonnen worden, nachdem im Jahre 1900 alle Versuche, eine Abwanderung ins Ausland zu verhindern, an der Unmöglichkeit der beteiligten Stellen scheiterten. Damals waren die früheren Kleinodien an ein Kunsthandlersondium verkauft worden, das den Schach nach Amerika brachte und einen erheblichen Teil verkaufte. Wenn der Welfenschach also in der Zwischenzeit leider eine zahlenmäßig beträchtliche Einbuße erlitten hat, so sind doch die großartigen Kleinodien wieder nach Deutschland gelangt, so die durch Heinrich den Löwen unmittelbar in Auftrag gegebenen Werke.

Der berühmte Schach ist ursprünglich ein Kirchenstück gewesen. Er besteht in der Hauptsache aus einer größeren Anzahl von Reliquien.

Anlässlich der öffentlichen Schaustellung des Schaches hat der Reichs- und preussische Minister für Wissenschaft

Der bisherige Oberbefehlshaber der Regierungstruppen, General Riquelme, hat den Oberbefehl über die roten Milizen niedergelegt und sich nach Madrid zurückbegeben. Das Innenministerium hat den Verkauf aller ausländischen Zeitungen in den besetzten Gebieten verboten.

### Die Roten verwenden Giftgas

Paris, 18. August. Zu der Verwendung von Giftgas seitens der roten Miliz im spanischen Bürgerkrieg berichtet Savas aus Burgos, daß am Montag bei San Rafael (Guadarrama) im Verlauf einer heftigen Beschießung die Roten die ersten Gasgranaten eingesetzt hätten. General Mola habe zu dieser Tatsache erklärt: „Diese Schenkschickel muß festgestellt werden. Man möge wissen, daß auch wir über Gas verfügen; aber wir haben nie auch nur eine Sekunde daran gedacht, Gas gegen Spanier anzuwenden.“

In Burgos herrsche über die Anwendung von Giftgas durch die roten Streitkräfte eine gemessene Empörung. In den verantwortlichen Kreisen der Militärgruppe vertritt man die Ansicht, daß das Gasbombardement ein neuer Beweis dafür sei, daß die spanische Regierung vor dem Ende stehe und daß die Nationalisten einen wirklichen Kreuzzug gegen die Barbareit führten.

### Die Beschließung von San Sebastian

San Sebastian, 18. August. Aus Hendaye wird gemeldet, daß das Bombardement des Forts Guadalupe bei Iruñerria am Dienstagmorgen um 11 Uhr fortgesetzt wurde. Der Kreuzer Espana der Militärflotte hat in den Morgenstunden etwa zehn Schuß auf das Fort abgegeben. Soweit man von Hendaye aus beobachten konnte, sind die Geschosse ganz in der Nähe des Forts niedergefallen. Gleichzeitig hat der Kreuzer Almirante Cervera San Sebastian beschossen.

# Deutschland und die Neutralitätsvereinbarung

Berlin, 18. Aug. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, hat die französische Regierung gegen die deutsche Regierung von einer französisch-englischen Vereinbarung über die Haltung gegenüber den Vorkäufen in Spanien Kenntnis gegeben. Danach werden die beiden Regierungen die Ausfuhr von Waffen, Munition und Kriegsgerät sowie von Luftfahrzeugen und Kriegsschiffen nach Spanien, den spanischen Besitzungen und der spanischen Zone in Marokko verbieten, sobald auch die italienische, die sowjetrussische, die portugiesische und die deutsche Regierung dieser Vereinbarung zugestimmt haben werden.

Die deutsche Regierung hat der französischen Regierung geantwortet, daß sie auch ihr bereits bereit ist, ein gleiches Verbot anzuordnen, unter der Voraussetzung, daß 1. das von der spanischen Regierung nach in Madrid festgehaltene deutsche Passagierflugzeug freigegeben wird und

2. alle Staaten, welche Industrien zur Herstellung von Kriegsmaterial und Flugzeugen in neuem Wertem Umfang besitzen, sich in gleicher Weise binden und daß insbesondere die Lieferung durch private Firmen oder Personen durch das Embargo mit erfasst wird.

Außerdem hat die deutsche Regierung zum Ausdruck gebracht, daß es bringen würde, wenn die beteiligten Regierungen ihre Maßnahmen auf die Verhinderung der Ausreise von freiwilligen Teilnehmern an den Kämpfen in den in Rede stehenden Gebieten abdehnen würden.



Der Führer und Reichskanzler hat dem Staatssekretär im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Walter Funk, anlässlich seines 46. Geburtstages sein silbergerahmtes Bild mit einer besonders herzlichen Widmung überreichen lassen.

Der Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg ist zu einem kurzen Erholungsurlaub im „Weißen Hof“ bei Dresden eingetroffen.

Der argentinische Marineminister sandte dem Kommandanten des in die spanischen Gewässer entsandten argentinischen Kriegsschiffes „25 de Mayo“ einen Befehl, den deutschen Kriegsschiffen mit besonderer Ehrung wegen der entschiedenen und wirksamen Unterstützung, die die deutsche Admiralität argentinischen Bürgern anteil werden ließ, zu begreifen.

Der französische Generalkonsul Gaminel traf am Dienstagmorgen von Barcelona kommend, in Wien ein. Er begab sich sofort nach Ankunft auf die französische Gesandtschaft.

Ein nationaler Wahlsieg wird aus Quebec gemeldet. Das endgültige Ergebnis bei den Wahlen zum Provinzialparlament von Quebec lautet: Partei der Nationalen Union 76 Sitze, Liberale 15 Sitze. Im letzten Parlament erzielten die Nationalunionisten, die sich aus Konservativen und Liberalen zusammensetzten, 42 Mandate und die Liberale 48.

Japanische Marinetruppen hatten einer Domei-Meldung aus Gharbin zufolge am Montag bei Milan an Sengari Ghilini von Gharbin ein schweres Geschütz mit Banditen, wobei 28 Offiziere und Mannschaften gefallen seien. Darunter befindet sich ein Korvettenkapitän, zwei Kapitänleutnants und vier Unteroffiziere. Wenn auch keine Einzelheiten gemeldet werden, so ist aber anzunehmen, daß es sich wahrscheinlich um die Besetzung eines Kanonenbootes handelt.

Auf der Straße zwischen Jerusalem und Jaffa wurde ein deutscher Kraftwagen, der deutlich erkennbar den Hoheitszeichenwimpel führte, von einem entgegenkommenden mit Juden besetzten Wagen beschossen. Glücklicherweise sind bei diesem Ueberfall Menschen nicht zu Schaden gekommen, obwohl einige Schüsse den Kraftwagen trafen.

In den österreichischen Bergen kamen am Montag durch Absturz wieder drei Touristen ums Leben. Im Rosental in Kärnten führte ein Tourist von der Weißen Wand tödlich ab. Auf dem Hahnenkogel in Kärnten führte beim Edelweispflücken ein Handelsangehörer in den Fels. Ebenso verunglückte auf dem Trauntal ein Gmundener im Salzammergut ein Bergwanderer tödlich.

### 143 Tote, 4273 Verletzte

Berlin, 18. Aug. Der Reichs- und preussische Verkehrsminister gibt bekannt, daß in der vergangenen Woche in Reichs insgesamt 143 Tote und 4273 Verletzte als Opfer des Straßenverkehrs zu beklagen sind.

# Das Rettungswerk der Luftbanja

### 200 Flüchtlinge aus Spanien durch deutsche Flugzeuge geborgen

Berlin, 18. August. An der Abförderung der deutschen Volksgenossen aus Spanien wirken neben den Schiffen vor allem die Flugzeuge der Deutschen Luftbanja in außerordentlichem Maße mit. Trotz der besonders schwierigen Lage in Barcelona und Madrid ist bekanntlich der planmäßige Luftverkehr zwischen Stuttgart — Marseille — Barcelona und Madrid während der ganzen Dauer des Bürgerkrieges fast durchweg regelmäßig durchgeführt worden. Allerdings stellte es sich als notwendig heraus, den Flugplan zu ändern und die Flugzeuge nicht, wie üblich, in Madrid übernachten zu lassen, sondern die Flugzeuge nicht den drohenden Bombenangriffen auf den Madrider Flughafen aussetzen. Die Luftbanja-Flugzeuge mußten daher an einem Tage von Stuttgart über Marseille nach Barcelona und weiter nach Madrid fliegen, dort nach einer kurzen Landpause wieder starten und auf dem gleichen Wege, stets bis auf den letzten Platz mit Spaniensflüchtlingen gefüllt, nach Deutschland zurück-

kehren. Das bedeutete, daß die Besatzungen manchemal bereits morgens um 1 Uhr starteten und nach Zurücklegung der mehr als 3000 Kilometer langen Flugstrecke erst spät in der Nacht wieder in Stuttgart eintrafen. So stellte schon der planmäßige Flugdienst größte Anforderungen an die Besatzungen.

Die Abförderung aller Flüchtlinge, die sich auf der deutschen Botschaft in Madrid gemeldet hatten, war allein auf dem Eisenbahnwege nach Alicante und im Rahmen des planmäßigen Luftverkehrs nicht möglich, zumal keine Sonderzüge verfügbar waren, sondern nur jeweils einzelne Wagen an die Züge angehängt wurden. Daher entschloß sich die Deutsche Luftbanja, nicht nur ihren planmäßigen Dienst zu verstärken, sondern auch einen Sonderflugdienst zwischen Madrid und Alicante einzurichten. Die hier eingesetzten Besatzungen haben ebenso wie diejenigen des planmäßigen Verkehrs Ungewöhnliches geleistet. Drei- bis viermal täglich flogen die großen dreimotorigen Junkers Ju-52-Flugzeuge der Deutschen Luftbanja auf der 800 Kilometer langen Strecke Madrid — Alicante hin und zurück und brachten auf diesen Flügen viele deutsche Volksgenossen in Sicherheit, da vor Alicante bekanntlich das Panzerschiff „Admiral Scheer“ und Torpedoboote der deutschen Kriegsmarine liegen.

Die Einsatzbereitschaft und Opferbereitschaft aller Flugzeugführer, Flugmaschinisten und Flughelfer, die bei mehr als 40 Grad Hitze vom Morgen bis zum Dunkelwerden unermüdet ihren schweren Dienst tun, verdient hohes Lob. Abgesehen von allen anderen Schwierigkeiten müssen auf allen diesen Flügen hohe Gebirgszüge überunden werden. Die Stimmung bei allen an dem Rettungswerk Beteiligten ist ausgezeichnet. Auch die deutschen Volksgenossen, die nun das Land verlassen müssen, das seit langem ihre Heimat war, sehen, so berichten die Flugkapitäne der Deutschen Luftbanja, in der gegenseitigen Hilfsbereitschaft ein schönes Bild deutscher Volksgemeinschaft.

Insgesamt sind bis zum 17. August annähernd 700 Flüchtlinge von der Deutschen Luftbanja aus Madrid und Barcelona geborgen worden. Der Sonderflugdienst wird bis zum restlosen Abtransport aller Spaniensdeutschen aufrecht erhalten. Mit dieser großen Leistung, die den Besatzungen und der Organisation das beste Zeugnis ausstellt, zeigt die Deutsche Luftbanja, daß auch die deutsche Handelsluftfahrt alle Maßnahmen getroffen hat, das Rettungswerk an unseren Volksgenossen in Spanien tatkräftig und erfolgreich zu ergänzen.

# Schach-Olympiade 1936

München, 18. Aug. Die zweite Runde in der Schach-Olympiade brachte eine der wichtigsten Begegnungen des Völkervereinigungs, nämlich das Treffen zwischen den Favoriten Polen und Jugoslawien. Bis zum Anbruch der Mittagspause war hier nur eine Partie beendet. Sie schloß unentschieden.

Deutschland hatte in Frankreich keinen allzu starken Gegner; der Kampf ist mit dem Abbruchergebnis 5:3 bereits gewonnen. Die Senation war der Altsieg Dr. Ködls, Nürnberg, über den Franzosen Kometti am vierten Brett. In einer Cambridge-Springerverteidigung leistete sich Kometti einen kleinen Fehler, den Dr. Ködls in bedenkender Weise zum raschen Gewinn ausnutzte. Schon nach 12 Zügen mußte Kometti die Waffen strecken. Am ersten Brett wurde der Kampf Ahnes — Vepader, ein Damengambit, in ziemlich schwer zu beurteilender Stellung abgebrochen. Als Nachziehender gewann Carlz, Bremen, in einer königsindischen Partie gegen Klaub durch scharfen Angriff am Damenflügel. Auch Neffsch mußte seinen Gegner Derpeur durch ideenreiches Mittelspiel zur Aufgabe. Saemisch-Berlin, der gegen Jung die schwarzen Steine führte, verteidigte sich in einer Art Zweifpringerpartie äußerst geschickt. Er risk bald den

Angriff an sich und siegte dann verhältnismäßig rasch. Ernst-Gelentzchen lieferte gegen Vary ein sehr feines Positionsspiel und gewann ebenso wie Michel-Nürnberg gegen Anla ros, dieser allerdings erst nach hartem Kampfe im Endspiel noch vor der Mittagspause. Die Partie Seinde — Garotti mußte in unklarer Stellung abgebrochen werden. Brasilien verlor am zweiten Brett durch Chartier gegen Steiner. Steiner erwiderte die indische Partie ziemlich scharf und leitete einen heftigen Angriff ein, dem Chartier nicht gewachsen war. Am vierten Brett verlor H. A. Carlos gegen Geresen ziemlich rasch in einer spanischen Partie. Auch am siebenten Brett behielt Ungarn die Oberhand. Die anderen Partien wurden abgebrochen. Es war überraschend, wie gut sich Brasilien gegen die fast favorisierten Ungarn verteidigte.

Ergebnisse beim Abbruch: Ungarn — Brasilien 3:0, Italien — Estland 1 1/2: 1/2, Rumänien — Norwegen 1:0, Fischhof-Lowakel — Bulgarien 6:0, Schweiz — Schweden 0:3, Polen — Jugoslawien 1/2: 1/2, Deutschland — Frankreich 5:0, Lettland — Holland 0:2, Island — Desterreich 1:1, Litauen — Dänemark 0:2, Finnland spielt frei.

Deute

## Badischer Staatsanzeiger

Folge 79 19. August 1936

Hauptredakteur Dr. Karl Neuscheler  
 Chef vom Dienst: Dr. Georg Brigner

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Karl Neuscheler, Für baltische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brigner, Für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Hördens, Für Tieren und Sport und den Heimatteil: Richard Wolberauer, Für baltische Nachrichten: Hugo Bädler, Für Lokales: Max Böhm, Für Wirtschaft: Fritz Feil, Für Bewegung und Parteinachrichten: Hoff Steinbrunn, Für Bilder: Fritz Schweizer.

Für Anzeigen: Walter Geyer, Ehrhardt in Karlsruhe.  
 (Zur Zeit in Reichsliste Nr. 10 vom 1. Juli 1935 gültig.)  
 Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe.  
 Rotationsdruck: Schweddeutsche Druck- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., Karlsruhe a. Rh.

DA. VII, 1936

Zweimalige Ausgabe . . . . . 11 798 Stück  
 davon:  
 Karlsruhe . . . . . 8 249 Stück  
 Wehr-Bundschau . . . . . 1844 Stück  
 Aus der Ortenau . . . . . 1700 Stück

Einmalige Ausgabe . . . . . 60 308 Stück  
 Karlsruhe . . . . . 36 596 Stück  
 Wehr-Bundschau . . . . . 12 507 Stück  
 Aus der Ortenau . . . . . 11 200 Stück

Gesamtdruckauflage 72 096 Stück

Arthur M. Fraedrich

# Jochen tut seine Pflicht

Gegen Mittag war ein starker Südwestwind aufgekommen, und gegen Abend hat er das Meer in einen brodelnden Regenfessel verwanbelt. Schäumende Berge prasselten herab auf die Fischerboote, die nicht früh genug das schützende Bollwerk der Postenfunkstation aufsuchten. Seitab müssen sie ins Wellental. Wenn eines von ihnen allzu lange unten bleibt, erschrickt die Frau des Lotien dort am Fenster. Sie vergißt schier das Hinhorchen auf das läche Pochen unter dem Mutterherzen...

Als der Briefträger Jochen Piersdorf an diesem Abend von dem Postgang ins Kirchdorf, in sein Haus zurückkehrt, fällt es ihm ab und zu kalt den Rücken hinab. Er schüttelt sich und geht mit nassen Schritten in die Wohnstube an den Backsteinfenster. „Was ein Sturm, Mutter“, sagt er.

Seine Frau mustert ihn flüchtig. Sie hilft ihm beim Stiefelausziehen, streicht fühlend über seine Stirn, holt die fürsorglich hinter den Ofen gestellten Felpantoffeln hervor und wuschelt in die Röhre, um die Walsuppe aufzutragen. Vernach wird sie Lindenblütentee aufbrühen; der ist gut gegen die Grippe.

Aber die Walsuppe will dem Mann dieses Mal nicht recht munden. Auch der Feterabendfriede kommt nicht über ihn wie sonst, als er zeitungelend auf der Ofenbank sitzt. Seine Sinne sind seltsam schläfrig; nur das Ohr ist ganz wach.

Auch seine Frau ist hellhörig; sie horcht auf das Rauschen der Fäden vom Haus, noch mehr aber auf das Summen in der Oberleitung jenseits der Straße.

Er solle ins Bett, müdig schweben, drängt sie nun schon zum zweiten Male. Bei solch einem Unwetter pendeln nämlich die Telefondrähte bedenklieh aufeinander zu. Wenn sie sich ineinander verhaspeln, ist die Störung da. Dann summt es in der Agentur, dann schickt der Postmeister, und dann muß der Störungssucher, ihr Jochen los mit der acht Meter langen Stange, muß die verhaspelte Stelle ausfindig machen, muß sie beseitigen. „Das ist nun einmal nicht anders“, sagt er unvermittelt.

Er habe aber doch Fieber, widerspricht sie. Er schweigt. Keinem von beiden fällt es auf, daß sie daselbe gedacht haben, und nun ist es wieder still in der Wohnstube. Es ist eine drückende Stille; es ist, als ob die Stille jemand erwarret.

Die Uhr schlägt gerade halb neun, als es gegen die Haustür klopft. Es ist der Elfjährige des Postmeisters. „Hi schon gut, mein Junge“, sagt Jochen Piersdorf, noch ehe der Bub den Mund aufstun kann. „An welchem Strang ist es denn?“

„Mein Vater meint, nach der Postenfunktion hin.“ Verwundert über den heftigen Blick der Frau verflummt er sich und geht wieder.

„Dat hilft nun mal nicht“, meint Jochen, der den Blick abgefangen hat. Er, Jochen Piersdorf, der einzige Briefträger am Ort, hat dafür zu sorgen, daß das Netz des Bezirks störungsfrei ist. Ob tags oder nachts, das ist gleich.

„So 'n Dreck!“ knurrt er aber doch, als das Hinein-schauen in die nassen Stiefel nicht so flott vorantzen geht wie sonst.

Das ist nun das Signal für die Frau; in diesem Hundewetter wolle er los? Eine Augenentzündung, ja, die Schwimmbüchse werde er sich holen! Da solle gehen, was wolle, ein Fieberkranker gehöre ins Bett!

„Dienst ist Dienst, Mutter“, entgegnet er. Das ist kein Widerprechen, das ist eine klare sachliche Feststellung, ein Hinweis auf etwas Unabänderliches. Für Kranke habe das Wort jeden Sinn verloren, meint sie schlagfertig. Wozu denn überhaupt! Von der Postenfunktion habe man des Nachts noch nie angerufen; wozu die Störung beseitigen? Ob er sich sicher sei, daß die Stränge nicht noch ein zweites Mal zusammen-schlagen?

„Das Netz muß aber doch in Ordnung sein! Ob man telefoniert oder nicht, das hat nichts zu sagen. Ordnung muß sein, Mutter!“

Herrgott, wenn es durchaus sein müsse, dann könne ja auch der Postmeister einmal selber gehen!

Sie bricht ab, denn ihr Jochen hält mitten beim Zündköpfen der Vitarka inne und sieht sie von unten herauf an. Da erinnert sie sich, daß der Postmeister nur ein gelbeses Bein hat; das andere haben die Russen ihm weggeschossen.

„Aber Mutter!“ rügt Jochen Piersdorf. „Der Postmeister hat für mich und auch für dich kein Bein hingegesen, und nun soll er auch noch für mich — Mutter!“

Sie schweigt. Sie weiß keinen Einwand mehr. Sie muß sich nun damit abfinden, daß ihr Jochen, ihr fieberkranker Jochen in so einem Hundewetter auf Störungssuche geht. Das einzige, was sie noch tun kann, ist dafür zu sorgen, daß er sich bis an die Haarspitzen gut einummelt.

Solange wie er gleich einer Mumie eingewickelt in der warmen Stube steht, geht es mit Jochen. Allein als er draußen steht, die Achtmeterstange an sich nimmt, fällt ein

heftiger Schüttelrost über ihn her. Er bibbert bis ins Mark; er hat alle Mähe, Herr zu bleiben über die schlatternden Knie. Vor seinen Augen tanzen Sterne, und ein mildes Säulen ist in seinem Gehirn. Schwankenden Schrittes tastet er sich hinter eine schützende Ecke, schmerzt fröst er sich mit dem Stafen. Ein Fieberfieber nach dem andern bläst der Südwest über seinen Rücken. „Nun, nun“, erwehrt er sich einer aufsteigenden Ohnmacht und der Gedanken, die sich unermittelt mit Zeit, Wärme, flache und anderen Dingen zu beschäftigen beginnen.

„Ich muß nun los“, denkt er, trifft jedoch keine Anstalten, aus der schützenden Ecke hervorzutreten. Ja, er läßt willenlos geschehen, daß die Lider sich über die heißen Augen legen und daß der Oberkörper mehr und mehr in sich zusammenfällt. „Geh zu Bett, Jochen, geh zu Bett!“ hört er eine Stimme. „Keinen Hund jagt man in so ein Wetter hinaus.“ — Hat es einen Zweck, daß du die Drähte auseinanderbringst? Willst du etwa bis morgen früh bei den Leitungen, die ja doch feiner benutzt zu dieser nachtschlafenden Zeit, zubringen? — Mindestens vierzig Grad Fieber hast du; bei zweihundvierzig Grad bist du tot.“

Er richtet sich ein wenig auf. „Nun halte den Mund, Frau“, knurrt er. Das Raunen aber ist nicht still. Da fährt Jochen in die Höhe. „Ich spinne“, sagt er barsch. Und entschlossen zieht er die Mähe noch weiter über die Ohren und schließt sich mit einem Ruck und mit gefülltem Stafen um die Ecke, dem tosenden Sturm entgegen. „Dienst ist Dienst, Jochen“, knurrt er.

Mitternacht ist längst vorüber, als er durch die sturm-durchlöcher Dorfrstraße zurückkommt. Jochen Piersdorf hat seine Pflicht getan! Trotz Sturm und Regen und Schüttelrost ist er mit den schweren Stiefeln an den Füßen am Telephonmast emporgestiegen, hat die drähte hängende Leitung gehängt und damit dem normalerweise verhaspelt der Drähte einen Kiesel vorgegeben. Bis morgen, bis die Leute vom Hauptamt kommen, wird es schon gehen.

Für diese fast unermessliche Leistung muß er nun schwer aushalten. Zwei dicke Federbetten und drei wolle-ne Decken stapelt die Frau über ihm auf, dennoch schüttelt ihn das Fieber wie ein Bündel Stroh. Bis der alte Landdokter kommt, seinen Rücken obhorcht, etwas von

„Entzündung“ murmelt und rät: „Umschläge und noch-mals Umschläge! Es wird schon wieder werden!“

Jochen will sagen, daß das alles nicht so schlimm ist; aber er kann nicht recht; zwischen den Schulterblättern sticht es entsetzlich.

„Schon gut, schon gut“, kommt der Doktor ihm entgegen. „So ein Unwetter aber auch! Das hat nicht nur Sie auf dem Gemissen.“

„Den Posten habe ich in dieser Nacht ins Krankenhaus schicken müssen“, plaudert der Arzt aus, als er sich die Hände wäscht. „Und seine Frau ist vorzeitig mit Zwillingen niedergekommen. Die beiden gefeierten Fischer, denen der Posten brachte, wobei er sich das Schulter-gelenk brach, habe ich nachpumpen müssen. Bischen viel für eine Nacht, nicht wahr, Frau Piersdorf?“

Dieser lose hingeworfene Bericht bewirkt, daß Jochen Piersdorf sich trotz Deckenlaß und Schüttelrost hoch auf-richtet. Gurgelnd fragt er: „Sie sind in der Nacht auf der Postenfunktion gewesen, Herr Doktor?“

„Ja, ich war am Strande heute nacht. Zum Glück noch früh genug; das Telefon soll einmal nicht funk-tioniert haben. Was Wunder bei solch einem Wetter!“

Jochens fiebergelänzende Augen werden groß und fra-gend. „Und die beiden Zwillinge sind am Leben? Und die Fischer auch? — Und des Lotiens Schulter wird auch wieder gut?“

„Nach menschlicher Voraussicht ist und bleibt alles in besser Ordnung, mein lieber Piersdorf. Aber nun müssen Sie sich ruhig verhalten!“

Da läßt Jochen sich in die Kissen zurückfallen. Seine Hände finden sich, als wollten sie beten, und seine Frau zieht die wolle-nen Decken über ihm zurecht und streicht weich über seine Stirn. Abwendend sagt sie, dann müsse ein Doktor ja auch bei jedem Wetter raus.

„Dafür ist er Arzt“, erwidert der Doktor ernst. „Ein Doktor ist nun mal mehr für andere als für sich da, Frau Piersdorf. Dienst ist eben Dienst.“

Jochen Piersdorf richtet sich wieder auf. Und er sieht den Doktor an und von diesem auf seine Frau, und als sie seine Hand nimmt, sie drückt, zuckt um seinen Mund ein Lächeln, das alsbald das ganze Gesicht überstrahlt. Mit diesem Lächeln gleitet Jochen Piersdorf hinein in einen langen, stürzenden, gefundenen Schlaf.



„Hindenburg“-Glocke wieder in der Heimat  
Am 17. August wurde in Kiel in feierlicher Weise die Schiffsglocke des bei Scapa Flow gesunkenen Schlachtkreuzers „Hindenburg“ durch den in Kiel weilenden englischen Kreuzer „Repulse“ an Deutschland zurückgegeben. Die Glocke in der Aula des Reichstagesgebäudes in Kiel, vor der englische Matrosen die Ehrenwache halten. (Ebert-Bilderdienst, R.)

## „Nitschewo“

Des eisernen Kanzlers eiserner Ring.

Fürst Bismarck trug stets einen breiten eisernen Ring mit der seltsamen Aufschrift: „Nitschewo“. Das ist ein russisches Wort und heißt auf deutsch so viel wie: Es hat nichts zu sagen — es schadet nichts. Dieser eiserne Ring hat seine Geschichte, die ich hier erzählen möchte:

Im Jahre 1862, als Bismarck noch Gefandter am russischen Hofe war, empfing er eine kaiserliche Ein-ladung zur Jagd, die etwa 100 Werst von St. Peters-burg stattfand. Er war ein leidenschaftlicher Jäger und fuhr einige Stunden vor der festgelegten Zeit ab, um vor der Ankunft des Kaisers und der Jagdgemeinschaft schon ein wenig jagen zu können. Nachdem er die Eisenbahn verlassen hatte, verirrte er sich auf dem durch dicken Schnee unkenntlich gemachten Wege nach dem Jagdgebiet und kam in ein ihm unbekanntes Dorf.

Da er der russischen Sprache mächtig, war es ihm möglich, sich mit den Bauern zu verständigen.

„Wie weit ist es von hier nach dem kaiserlichen Jagd-schloß?“ wandte er sich an den ersten Besten.

„Zwanzig Werst“, erwiderte der Bauer ruhig. „Wollen Sie mich dorthin fahren?“

„Gern.“

Der Bauer ging und kam nach einigen Minuten mit einem Schlitten wieder, der von zwei gerade nicht be-sonders anscheinenden Pferden gezogen wurde.

„Werden Sie mich auch schnell hinführen?“ fragte Bismarck bedenklieh. „Ich habe es nämlich sehr eilig.“

„Nitschewo“, sagte der Russe leiser.

Und Bismarck stieg ein. Als die Fahrt anstalt schne-lter, immer langsamer wurde, war seine Geduld erschöpft.

„Das sind ja Schnecken, aber keine Pferde!“ schrie er. „Nitschewo“, antwortete der Bauer ruhig. Gleich dar-auf hieb er mit der Peitsche auf die Pferde ein.

Bismarck, dem das auch ein bißchen zu bunt wurde, sagte: „So wahrhaftig brauchen Sie die Tiere auch nicht zu schlagen.“

„Nitschewo“, sagte der Bauer, und die tolle Fahrt ging weiter.

„Sie werden gleich erleben, daß der Schlitten um-kippt“, sagte Bismarck ärgerlich.

„Nitschewo“, antwortete der Russe.

Und dann geschah es. Bismarck wälzte sich neben dem Bauer im Schnee, der Schlitten bestand nur noch aus Trümmern. Bismarck, der wütend geworden war, sprang auf, griff nach der Peitsche und war nahe daran, den un-vernünftigen Russen tüchtig durchzurügeln.

Da fiel ihm das Wort Nitschewo ein. Und er sagte sich: Es muß doch etwas Großes sein, sich durch nichts aus der Fassung bringen zu lassen und allen, auch den widrigsten Lebensumständen ein kaltblütiges Nitschewo entgegenzusetzen.

Er fiedte ein Stück von dem Eisenbeschlag des zer-trümmerten Schlittens ein und ließ sich daraus den eisernen Ring mit der Aufschrift: „Nitschewo“ anfertigen, den er nicht mehr vom Finger ließ.

J. Knefla.

## Moleküle verursachen die Bläue des Himmels

Die Tageshelle stammt nicht unmittelbar, wie in den Laienkreisen immer noch angenommen wird, von der Sonne. Die größte Menge der Sonnenstrahlen, die bis zu unserem Planeten dringen, werden reflektiert, von Luftteilchen zurückgeworfen wie von minig kleinen Spiegeln. Ueberall in der Luft nämlich finden sich kleinste Staubteilchen, die aus den Wäldern und den vul-canischen Erden der Erde stammen. Sie sind feinst, und auf ihr Vorhandensein führt man die Helle des Tages zurück.

Früher war man der Ansicht, daß die Luft bei genü-gender Dichte der Schicht blau erscheint, wenn sie von Lichtstrahlen durchleuchtet wird. Diese Meinung hat sich als falsch erwiesen. Nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen entsteht das, was wir Bläue des Himmels nennen, ebenfalls wie die Tageshelle durch Reflexion.

Es müssen Teilchen in der Luft zu finden sein, die in der Lage sind, nur die blauen Strahlen der Sonne, das blaue Licht, auf die Erde zu werfen. Die Staubteilchen aber sind hierfür zu groß. Man nimmt deshalb an, daß die chemischen Bestandteile der Luft, wie zum Beispiel der in der Luft enthaltene fälschlicherweise Ammoniak, und zwar hiervon die feinsten Teile, die Moleküle, die Ur-sache der Bläue des Himmels sind.

## Der Serumflug von Ceuta:

# „Wir brauchen sofort Antitetanus!“

Flieger Cepeda wagt sein Leben für die Kameraden — 48 Stunden Wettflug mit dem Tod — Aus der Chronik unbekannter Fliegerhelden

Als das dreimotorige Flugzeug mit den großen roten Kreuzen auf seinen Tragflächen in Le Bourget landete, schmetterte keine Musikpelle einen Begrüßungsstich, keine Ehrenbegleitung schüttelte dem müden Piloten die Hand, kein Reporter wollte ihm zum Mikrophon holen. Nur der diensthabende Flughafenpolizist ging auf die Maschine zu, um die Eintragungen in sein Logbuch zu machen. „Woher?“ fragte er den Flieger. „Aus Ceuta.“, antwortete der Gefragte und nahm die dunkle Wille ab, hinter der jetzt seine verschleierte, glanzlosen Augen er-schienen. „Verdammt heiß jetzt da unten, nicht?“ wollte der Beamte wissen, aber er bekam schon keine Antwort mehr, denn der Pilot lief mit langen Schritten den Ver-waltungsgebäuden zu.

Er stürzte aus nächste Telefon. Und als der Wach-habende im Institut Koffer den Hörer ans Ohr nahm, stürzte ihm ein Wildschau von gehetzten, nervösen Worten entgegen: „Hallo, hier Flieger Cepeda — compre-nen Sie? — Schiden Sie sofort einige tausend Antitetanus-Spritzen — Jawohl, Antitetanus — nach Le Bourget... aber schnell... bitte schnell!“

Das war die Landung des spanischen Fliegers Cepeda, der einen der verwegenen Nonstopflüge hinter sich hatte, die je ausgeführt wurden. Aber niemand wußte noch etwas von seiner Rekordleistung. In dem engen, un-gemütlichen Restaurant des Pariser Flughafens erzählte er dann, während seine Maschine tankte, von seinem tol-len Fluge.

## Die Lazarethfälle von Ceuta.

In den heißen, fiedigen Lazarethbaracken von Ceuta lagen Hunderte von Schwerverkranken. Sie quälten sich, sie phantasierten, sie schrien, schlugen um sich oder lagen anathisch auf den verwanzten Matratzen, glühend im Hundfieber. Nur das Antitetanus-Serum konnte diese Menschen am Leben erhalten. Die Medizinikröße des Krankenhauses waren leer. Da dachten die Ärzte an Cepeda, der einst den Oberst Ramon Franco auf seinem Südamerikaflug begleitet hatte. Sie gaben ihm ihre beste

Flugmaschine, Aktionsradius 4000 Kilometer, sie füllten seine Kanister mit dem Notbarsten, was sie hatten, mit Benzin für einen 50-Stunden-Flug und sagten ihm: „Flieg nach Paris! Hol' uns das Serum!“

## Von Regierungsflugzeugen verfolgt.

Ceuta — Paris: ungefähr 2000 Kilometer Luftlinie. Das war in zehn, elf Stunden zu schaffen. Es sollte aber 48 dauern. Bis Gibraltar ging der Flug glatt, dann er-schienen am weißblauen Horizont des sinkenden Tages drei winzige Maschinen. Sie kamen näher und näher auf den Flieger zu: es waren die Kriegslflugzeuge der Re-gierungsgruppen! Sie versuchten, Cepeda einzufangen. Er flog ohnmächtig, Malaga, Almeria, Cartagena lagen unter ihm mit blühenden Wäldern. Immer noch hörte er das Motorengeräusch der drei Verfolger hinter sich.

So wurde Cepeda auf das Meer hinausgetrieben. Nächst hätte er die Sicht der Küste verloren. Stundenlang flog er in tiefhängenden, unburchfähigen Wolken. Nach Spanien zurück fliegen unmöglich. Dort konnte ihn die feindliche Küstenwacht abhaken. Ein hartes Ge-witter zwang Cepeda, ganz tief zur tobenden schwarzen Wasseroberfläche niederzugesenken.

## Düne Karte — Kompaß verfehlt.

Nach einigen furchtbaren Stunden taucht in der Mor-gendämmerung Mallorca vor ihm auf. Vielleicht könnte er hier eine Zwischenlandung unternehmen? Die Insel soll ja in der Gewalt der Maroffo-Truppen sein? Aber da schwirren ihm gerade wieder drohend drei Re-gierungsflugzeuge entgegen, die zum Bombardement von Palma entandt worden sind. Cepeda muß weiterfliehen, die Landung ist ihm verwehrt.

Düne Karte irrt der Flieger über dem Mittelmeer. Er konnte hinüber nach Maroffo fliegen, aber von dort droht ein neues Unwetter, also hält er wieder auf die spanische Küste zu. Barcelona... auch hier ist eine Zwi-schenlandung zur Ergänzung des Benzins unmöglich! Von unten beschließen sie ihn. Ein Rohrbruch in der Maschine zwingt Cepeda jetzt, langsamer zu fliegen.

Wieder Nacht! Er verirrt sich über den Pyrenäen, der Kompaß scheint nicht zu funktionieren. Erst am nächsten Vormittag erkennt der Flieger, daß er sich schon über Frankreich befindet. Jetzt könnte er zwischenlanden, aber schon ist zu viel Zeit verloren. Wenn er das Serum nicht rechtzeitig bekommt, sterben die Kameraden in den Baracken! Und Cepeda hält durch bis Paris!

## Unbekannte Geldentzüge.

1926 flog ein deutscher Flieger der argentinischen Kondorlinie über den Chaco nach Sao Paulo, um von dem dortigen Spezialinstitut ein Serum gegen einen giftigen Schlangengift zu beschaffen. 1932 flog der eng-lische Flieger Mottison auf dem Landwege bis nach Indien, weil nur dort ein wichtiges Serum für einen in London erkrankten Jüder zu beschaffen war. Im gleichen Jahre brachte der Flieger Kingdon Smith in die isolierten Gebiete Chinas die rettende Me-dizin, und ein Jahr später wagte der Franzose Me-r-moz einen verwegentlichen Flug von Frankreich nach Südamerika, um einem herbenden Kinde die Glasaampul-len mit dem rettenden Serum zu bringen.

Das sind einige Daten aus der Chronik des Wett-laufes mit dem Tod, in der die Tat des Fliegers Cepeda als eine der schönsten verzeichnet sein wird. Der spanische Pilot flog vier Stunden nach seiner Ankunft schon wie-der in Richtung Maroffo ab. Ob er sein Ziel erreicht hat, ist bisher nicht gemeldet worden.

# Ist das nicht schrecklich? / Ein Moral-Anige vor 150 Jahren

Auch unsere Großeltern reisten einst in ihren Som-merferien ans Meer und in idyllische Kurorte, oder — wenn sie auf dem Land lebten — in die großen, man-cherlei Vergnügungen bietenden Städte. Aber sie richteten sich streng nach jenen Gesetzen des „guten Tons“, die vor 50 Jahren für den Umgang der Menschen miteinan-der Gültigkeit hatten. Der „Kaiser-Briefkasten“ einer Zeitung aus dieser Zeit gibt ein anschauliches Bild von den Reisejahren und -erlebnissen der Menschen vor 50 Jahren.

„Wir glauben Ihnen gerne, daß Ihnen die Stunden, die Sie mit Fräulein Hermine auf der Seebürde ver-brachten, unvergänglich bleiben werden. Wenn die Dame aber trotzdem den Grafen geheiratet hat, obwohl sie Ihnen ewige Treue versprochen hatte, sollten Sie es nicht bedauern, daß diese Bindung gelöst ist. Vielleicht hätte Fräulein Hermine gar finanzielle Interessen.“

„Wir halten es für äußerst unpassend, daß junge Mädchen und ihre Bekannten gemeinsam an einer Stelle des Strandes haben. So etwas muß zu Redereien An-läß geben und ist vom sittlichen Standpunkt aus zu ver-abscheuen. Nur zweifelhafte Wesen geniert es nicht, sich in der Badetracht befehen zu lassen.“

„Man kann ein poetischer Mensch sein, auch wenn man seinem Herzensmädchen zuliebe nicht in seinem besten Sonntagsanzug durch einen Teich waten will. Es ist un-recht von dem Fräulein, Ihnen deswegen solch große Vorwürfe zu machen.“

„Es hängt ganz von den Programmen ab, ob ein junges Mädchen in ein Varietee gehen kann oder nicht. Sollten Ballettweisen ihre Reize zur Schau stellen oder gar Turner mit entblößtem Oberkörper die Bühne be-treten, ist der Besuch eines derartigen Vergnügungs-lokals für ein junges Mädchen unpassend.“

„Vorrecht vor dem Manne, der es wagte, nachts in ein zweifelhaftees Kaffee der Großstadt zu gehen und Ihnen am Tage darauf seine Liebe zu gestehen! Wissen Sie, was sich in solchen Kaffees ereignet, armes Kind?“

Ein Mann, der in einem solchen Lokal gesehen wurde, ist nicht wert, daß man sich seines Vorhandenseins erinnert!“



Am 20. August wird das Arbeitslager der Kulturabteilung des Gebietes Waden in Königsfeld eröffnet werden.

Unschätzbar ist es, so erklärt uns Vannführer Fritsch, neben den Bannturkulturstellenleiter des Gebietes die richtige Auswahl der Teilnehmer zu treffen, um einen nachhaltigen Erfolg der Arbeit garantieren zu können.

Selbstverständlich wird, um auch wirklich fruchtbare Arbeit zu leisten, das Aufgabengebiet im Rahmen des Alters für die Teilnehmer aus dem Jungvolk auf einen gerade diesem Alter entsprechenden Bereich zugeschnitten sein.

Auf unsere Frage, wie nun der Arbeitsbetrieb der Pimpfe vor sich geht, erklärt uns Vannführer Fritsch, daß selbstverständlich für die 12- und 14-jährigen keine theoretische Schulung in Frage komme, daß zu ihnen das Bekanntheitsgebiet und kulturelle durch praktische Dinge herangeführt werden, die ihnen leicht zugänglich sind.

allen Dingen klassische Musik spielen. In öffentlichen Auführungen soll den Volksgenossen die Arbeit der Pimpfe gezeigt werden, und zwar in St. Georgen am 22. August, in Triberg am 24. August und in Willingen am 25. August.

In erster Linie soll das Lager der weltanschaulichen Ausrichtung der Bannturkulturstellenleiter und ihrer Mitarbeiter dienen. In Ansprachen werden die Erfahrungen innerhalb der einzelnen Banne ausgetauscht. Dabei werden die Richtlinien für die Arbeit im kommenden Winter bekanntgegeben, in erster Linie ein stärkerer Einbau der Jugend in unsere badischen Theater.

Tumulte auf der venezianischen Filmkunstschau

Der italienische Nachsatz-Film „Ballarina“ ebenfalls abgelehnt

Sonderbericht des „Führer“

Venedig, 18. August.

Nachdem bereits am ersten Tage der internationalen Filmkunstschau von Venedig der amerikanische Film „The king steps out“ deutlich und klar abgelehnt wurde und auch der spanische Film „Corona Clara“ einer tumultuarischen Ablehnung verfiel, setzten sich die Kräfte auch an den nächsten Tagen fort und machten alle Filme unmöglich, die nicht den Tendenzen einer wirklichen künstlerischen Linie entsprachen.

Zunehmend ist es erklärlich, daß von den unter 70 angemeldeten Filmen die wirklich zugelassenen 45 in ihrer Mehrzahl nicht das künstlerische Niveau haben, welches man eigentlich erwarten dürfte.

So gebieten von den Filmen der letzten Tage bestimmt nicht das sterreichische Erzeugnis „Sängende Jugend“, ein Film um die Wiener Sängerknaben und der englische Maurice-Chevalier-Film „The beloved vagabond“ auf eine Filmkunst hin, sondern der letztere sich als guter Unterhaltungsfilm mit netten Einfällen präsentiert.

Künstlerisch bemerkenswert war dagegen ein sowjetischer Film „Marsha“, den die Tschchoslowakei zur Teilnahme gemeldet hatte. Sauber in Haltung und Gestaltung, ausgezeichnet in der Fotografie und hervorragend in der Darstellung durch Jitka Stepankova und Jaroslav Vojta, schildert er das Geschick einer

Reichskulturwalter Moralle. Von Berlin wird außerdem Obergebietsführer Cerff kommen, um über die kulturellen Aufgaben der NS im besonderen zu reden und Richtlinien für die kommende Arbeit zu geben.

Die Aufgaben, die sich das Arbeitslager gestellt hat, zeigen also, daß die NS schon in jungen Jahren mit allen Kulturwerten des deutschen Volkes vertraut gemacht werden soll, damit aus dieser Jugend eine Generation erwache, die ihr Schaffen einmal auf der Hochachtung vor den bedeutendsten Werken der deutschen Vergangenheit aufbaut und deren Arbeit von dem revolutionären Kampfe der nationalsozialistischen Bewegung getragen ist.

Am 20. August wird Gebietsführer Friedhelm Kemper, der übrigens mehrere Male zu Gast sein wird, das Lager eröffnen. Der Lageraufbau selbst wird durchgeföhrt von Unterbauauführer Känia, dem Lagerkommandanten des Offenburger Lagers, der seine reichen Erfahrungen genau zur Verfügung stellt. Das Lager selbst ist der Öffentlichkeit zugänglich. Es wird die Anlässe freuen, wenn sich recht viele Volksgenossen zum Besuch einfinden werden.

ging keine Aufnahme und kein Dialog mehr über die Reinwand, die nicht mit Krawall empfangen wurden. Immer wieder wurden die Aute nach Abbruch der Vorführung laut und am Schluß des Films letzte ein ohrenbetäubender Tumult ein, der wohl das Ende des Films überhaupt herbeiführen dürfte. Es wird allgemein behauptet, daß der Film verboten oder aber von der Firma zurückgezogen werden soll. Auch Nachsatz selbst wird nun kaum noch Gekulten finden, die nach diesem Fiasko seine Filme finanzieren. Ein Zweimillionenfilm hat somit ein unheilvolles Ende gefunden.

Nach den Misserfolgen der letzten Tage erwartet man allgemein interessiert die deutschen Werke, von denen „Ave Maria“, „Jugend der Welt“, „Der Kaiser von Kalifornien“ und „Traumflug“ in diesen Tagen zur Aufführung gelangen werden.

Das Interesse gilt ferner der Eröffnung der Tagung der „Internationalen Filmkammer“ durch Graf Bolzi di Mirafra und Dr. Reich in der Festsaal des Dogepalastes in Venedig. Die Arbeitskammer, die am 19. August ihren Anfang nimmt und verschiedene Tage dauern wird, soll dem Film weiterhin die internationalen Wege ebnen und verschiedene Vorschläge nach eingehender Durchsprache verwirklichen. Ueber den Erfolg werden wir in Kürze berichten können.

Amateurfilm-Wettbewerb

Die Voraussetzungen für den im Rahmen der Internationalen Filmkunstausstellung in Venedig stattfindenden Amateurfilmwettbewerb, für den ebenfalls ein Preis ausgesetzt wurde, haben nunmehr im Palazzo des Cinema am Rido ihren Anfang genommen.

Unter dem Vorbehalt von Gianni de Tomasi vom italienischen Ministerium für Presse und Propaganda ist ein Preisrichterkollegium, dem von deutscher Seite der Leiter der Hauptstelle Presse und Kunst in der Reichspropagandaleitung, Umsteltung Film, Curt Belling angehört, dabei, von 58 Filmen diejenigen zu bestimmen, die öffentlich vorgeführt werden sollen und so in die endgültige Entscheidung um den ausgeschriebenen Preis kommen.



Kunst und Leben

Die Comédie Francaise unter neuer Leitung. Ein für die Gestaltung des Pariser Theaterlebens wichtiger Direktionswechsel ist jetzt in der Comédie Francaise festzustellen, die bis jetzt seit längerer Zeit in einer Krise verfiel. Am die Stelle von Gast Habre, der namentlich von einem Schauspielers desig bestimmt wurde, ist der bekannte Bühnenregisseur Charles Baudouin getreten. In seiner Vererbung zum Leiter der ersten Bühne Frankreichs erheben wiederum konservative Kreise eine Bedenke für den seriösen Charakter der altberühmten Anstalt, da Baudouin durch seine gewagten Dramen bekannt ist. Jedoch ist von Baudouin die Absicht ein neuer Kurs zu erwarten. Generaldirektor der Pariser Staatstheater, für die jetzt neue und sehr erhebliche finanzielle Zuschüsse festgesetzt wurden, bleibt der berühmte Antiquarische Rat, der mehr als die Hälfte seines Vermögens bereits geopfert hat, um das Bestreben der Großen Oper zu vermindern.

„Schaltheater“ — glänzend durchgeführt. In einem Dorf in der Nähe von Tennesse kam ein Schillerregisseur auf die Idee, die über seine Aufführung des „Junges Jahr“ eroberten rumanischen Bauern durch die Autorität des bekannten Dichters Schaltheater zum Schmelzen zu bringen, indem er ihn selbst auftreten ließ. Als jedoch der im Schaltheater lebende Schmelzer nach Aufklärung vor dem Vorhang erschien und sich als Dichter des Dramas bekannte, wurde er angezogen und von der rumanischen Menge von der Bühne abgeführt. Nur der energisch einwirkende Polizeichef gelang es, „Schaltheater“ und die vier Spieler vor noch größeren Unzulänglichkeiten zu beschützen.

Neues im Wilhelm-Busch-Archiv. Im Jahre 1870 zeichnete Wilhelm Busch den „Holligen Antonius“, dessen Verfall er sehr neugierig der Frau eines holländischen Wälders schenkte. Das dem Busch gewidmete Archiv ist jetzt für das Archiv der Wilhelm-Busch-Gesellschaft in Hannover erworben. Außer dieser wertvollen Urkopie erwartete die Gesellschaft noch 150 Briefe, teilweise mit schönen Zeichnungen versehen, mehrere Handzeichnungen, Manuskripte u. a. Weiter stiftete der Reichs Wälders, Major Otto Wälders in Hannover, viele wertvolle Handschriften und Senator Reinhold Wälders das originalisierte Original der reizenden Bilderreihe „Das Häschen“.

LEO SINGLE Lenu OLYMPIA

(18) Die Desly hatte ihre Spielzeug-Viehstange neben sich auf die Kreppe gestellt. Es war ein hübsches Bild, wie sie mit dem jungen Mädchen, der sie fast um Hauptlänge überragte, da vor der weichen sonnenbeschienenen Wand stand. Die Desly mit ihrem Intuit für Bildwirkung sah aber nicht nur das Bild, sie spürte auch die Spannung in dieser Szene, die Unruhe des Mannes, die von einer anderen Art war, als sie sie sonst vom Zusammensein mit Männern her kannte und die wie Schminke und die Hitze der Jupiterlampen zur gewöhnlichen Atmosphäre ihres Lebens gehörte.

„Es sind einige Leute bei mir, die Sie sehen möchten“, sagte sie, als hätte Holland nie von Eise und Verabredungen gesprochen. „Auch ich würde mich sehr freuen.“ „Auch ich würde mich sehr freuen!...“

Sie stand da und blickte ihn an. So nahe war sie ihm, daß er den Aufschlag an ihrem Hals spüren sah. Eine mattglänzende Welle ihres halblangen Haars war vom schneidenden Gesichts vorhin nach vorne ins Gesicht gefallen und bedeckte einen Teil ihrer linken Wange. Im Zurückweichen wühlten sich ihre Schultern jung und sonnengebräunt. Die Augen waren wie leichte Inseln in dem dunklen städtischen Gesicht.

„Ich habe eine Verabredung um elf...“, murmelte Holland noch einmal. Aber es war eigentlich für keine Aufzeichnung mehr hinter diesen Worten, sondern eher ein Unwillkürliches... Der Weg aus der Welt seiner Ständchen und Aggregatberühnungen, Kaufzeiten und Refordzahlen bis zur Ergründung dieser Frau schien dem jungen Studenten plötzlich so weit wie der Weg aus der Hörsäle in Darstadt und Bielefeld bis hierher in den Garten eines Hofwälders.

Er achtete kaum auf die Gespräche um ihn herum, bis er plötzlich den Namen der jungen deutschen Sekretärin hörte. Es war Gunt, der sich übrigens bis zu diesem Augenblick noch mit keinem Wort darüber geäußert hatte, wieviel man halt im Olympischen Dorf bei der Filmkunstausstellung gelaufen war.

„Probenaufnahme morgen“, sagte er schlaff. „Strafoff hat angeläutet. Jehn Uhr, Atelier IV. Auch Tonprobe. Vielleicht läßt er die „Stage“ noch mit Blümen schmücken, der Herr Strafoff. Na, war ja schon mal da, daß wir von jemand einen „Teil“ genommen haben, und es ist trotzdem keine Mary Pickford dabei herausgekommen...“

Man nahm in dem unmerklichen Vorgefühl Platz. Nur die Desly sah auf einem Ruheposten, das, an vier dünnen Ketten befestigt, unter einer blaugelben

Marxise hing. Sie sumnte vor sich hin und ließ die Beine hauneln.

Holland sah fast unablässig zu ihr hinüber, ob nicht irgendein Bild, eine Bewegung an das Vergangene anknüpfen, jene heimliche Verbundenheit verriebe, die ihm hinweghelfen könnte über die Peinlichkeit dieser Minuten. Aber die Schauspielerei sah gleichgültig da, die Arme rückwärts in den Nacken gelegt und sah über die Gesellschaft zu ihren Füßen hinweg. Er hatte gemeint, seit jenem Abend ein Geheimnis mit dieser Frau zu haben, und nun überließ sie ihn diesen fremden Menschen hier wie einen zufälligen Bekannten, der von der Straße her einen guten Tag sagen kam. War das dieselbe Frau, die ihm in jener Nacht, noch zitternd von dem erregten Streit mit dem Regisseur, mitten aus einer tiefen Fremde heraus mit fäher, drängender Leidenschaft ansprang und dann sogar von ihrer ersten Begegnung damals im Olympischen Dorf als einer Schicksalsstunde für sie beide sprach? Es war eine lächerliche Nebenbäulichkeit, aber schon das Fehlen eines Unterschiedes in der englischen Artde ließ ihn nicht mehr erkennen, wie er mit ihr hand, und ob sie ihm nicht vielleicht doch wegen seines abscheulichen Verschwindens an jenem Abend ärrte.

Der Weg aus der Welt seiner Ständchen und Aggregatberühnungen, Kaufzeiten und Refordzahlen bis zur Ergründung dieser Frau schien dem jungen Studenten plötzlich so weit wie der Weg aus der Hörsäle in Darstadt und Bielefeld bis hierher in den Garten eines Hofwälders.

Er achtete kaum auf die Gespräche um ihn herum, bis er plötzlich den Namen der jungen deutschen Sekretärin hörte. Es war Gunt, der sich übrigens bis zu diesem Augenblick noch mit keinem Wort darüber geäußert hatte, wieviel man halt im Olympischen Dorf bei der Filmkunstausstellung gelaufen war.

„Probenaufnahme morgen“, sagte er schlaff. „Strafoff hat angeläutet. Jehn Uhr, Atelier IV. Auch Tonprobe. Vielleicht läßt er die „Stage“ noch mit Blümen schmücken, der Herr Strafoff. Na, war ja schon mal da, daß wir von jemand einen „Teil“ genommen haben, und es ist trotzdem keine Mary Pickford dabei herausgekommen...“

Man nahm in dem unmerklichen Vorgefühl Platz. Nur die Desly sah auf einem Ruheposten, das, an vier dünnen Ketten befestigt, unter einer blaugelben

ist. Sie kennen ja die Geschichte, Barr. Erzählen Sie doch mal! Holland setzte sich auf. Auch die Schauspielerei hatte sich von ihrem Schauspielherabgelassen lassen und umging langsam den Kreis ihrer Gäste. Barr schnippte abwechselnd mit den Fingern. Er war viel zu faul, fest alten Studiokaffee breitzutreten. „Wenn ich wieder mal jemand in China-Town in Frisco im Gesichtstrauß treffe, was übrigens ganz lustig sein soll, fährt von mir kein Mensch mehr etwas“, sagte er aufmunternd.

„Nicht schätzlich, Optum müssen Sie sagen!“ fiel ihm einer ins Wort. Holland war einen Augenblick entschlossen, für Fräulein von Seidow einzuspringen. Er hatte sich schon ein paar englische Sätze zurechtgelegt — aber nun schwieg er doch, weil diese Beteiligung vielleicht der schlaueste Dienst gewesen wäre, den er der jungen Deutschen vor diesen Leuten hätte erweisen können. Er sprach mit niemand mehr.

Die Desly war langsam nach rückwärts dem Hause zu geschlendernd und nun ganz verschwunden... Holland ging einige Stufen den Gartenschloß hinunter. Sein Verweilen hier unter den Filmmenschen, die er kaum verstand und an deren Gesprächen sich zu beteiligen er für zwecklos hielt, kam ihm sinnlos vor. — Die Desly — vielleicht würde er später einmal lächeln über dieses seltsame Abenteuer mit einer Hollywooder Filmkunstausstellung, — vielleicht sogar schon bald. Oh, fast war er sicher, daß es bald sein würde. Jetzt, da dieser seltsam sprechende Blick der Frau nicht mehr auf ihm lag, füllte er sich plötzlich frei, wie aus neuen Händen geschäft. Dies war nicht seine Welt, nicht dieses Land hier mit all seinen hübschen Kreißhäusern und Marzipanverfälschungen und nicht diese Menschen!

Er ging entschlossen und seinen Schritts den schmalen Weg zurück, um sich zu verabschieden. Man hatte Fräulein von Seidow gebracht, die Hansbame überwahte die Zeremonie des Gläsernehmens durch ein junges Mädchen feil und reglos. Auch Holland wurde ein Glas Ginneer-Dil angeboten. Er lehnte ab. Ich habe genug von eurem faden Giniger und von allem anderen! dachte er und machte bei den Gästen, die noch immer im Kreis gruppiert auf ihren Stühlen lagen, die Wirtschicksunde. Die Herren bedauerten müde und gelangweilt und blieben ruhig sitzen. Nur Gunt überwand sein angeborenes Plegma und begleitete den Scheidenden noch eine kurze Strecke. „Man wird Ihnen das abnehmen“, sagte er mit föhlicher Verträglichkeit. Holland dachte ihm am liebsten geschweig. Befehlen Sie Fräulein Desly, ich hätte heute nachmittag meinen letzten entscheidenden Schritt, sagte er jedes Wort betonend und mit dem letzten Rest seiner Beherrschung.

(Fortsetzung folgt)





# Das deutsche Leistungswunder

Als am Abend des sechzehnten Tages der XI. Olympischen Spiele 1936 sich der Olympische Weltfeind von seinen Abermillionen Hörern verabschiedete, sah in einer kleinen Gastwirtschaft am Rande Berlins ein älterer Mann, der, ohne selber eine Veranstaltung der Spiele gesehen zu haben, den Ablauf der Wettkämpfe aufmerksam am Lautsprecher verfolgt hatte, man er immer nur konnte. Nun kannte er das endgültige Ergebnis der deutschen Leistungen: 33 Goldmedaillen, 26 Silbermedaillen und 30 Bronzemedaillen. Da sagte er mit einem vor Stolz verklärten Gesicht, als ob er allein diesen ungeheuren Erfolg heraufgerufen hätte: „Wenn wir nur den dritten Platz belegt hätten, dann hätten wir uns schon sehr gut gehalten, aber daß wir die Spitze vor Amerika und anderen großen Sportnationen haben, das ist ja fast wie ein Wunder.“ Dieser Mann hat damit ausgesprochen, was viele Millionen Deutsche im Reich und in Lebersee, was unerschöpfte Ausländer als Gäste der Olympiade und als Beobachter in allen Ländern der Erde gedacht und empfunden haben. Wie konnte Deutschland das schaffen? Wie war das möglich?

Sehen wir uns einmal die Männer und Frauen der deutschen Mannschaft an, die solche hervorragenden Ergebnisse erlangt haben. Zum größten Teil befinden sie sich in der Altersklasse, die aufwuchs, als um Deutschland der Krieg auf allen Fronten tobte, als der Ring der Blockade uns umklammerte und der Hungertod seine Hand nach der deutschen Jugend ausstreckte. Als dann die Generation der deutschen Olympiakämpfer heranwuchs, erlebte sie das traurige Spiel einer politischen und weltanschaulichen Zersplitterung und eines wirtschaftlichen Verfalls, der seinen Gipfelpunkt in der Inflation und der teillosen Verarmung des Volkes erreichte. Sie erlebte die Entwürdigung ihres Vaterlandes von Versailles an in einer fortlaufenden Kette von Demütigungen, sie mußte sich ihre politische Willensbildung in einem Euktem von über dreißig Parteien erobert. Diese Generation also, an deren Lebenssträngen seit frühesten Jugendjahren ein Nubben ohne gleichen getrieben wurde, brachte es dennoch fertig, olympische Siege in einem Umfang zu erobern, wie ihn sich kein Mensch in seinen fünfzehn Träumen hätte vorstellen können. Dazu kam, daß Deutschland, das den Krieg verloren hat und trotz aller Nachschüsse durch fast zwei Jahrzehnte einen verwerflichen Kampf um seine primitiven Lebensrechte führen mußte, sich als Gaßland für die XI. Olympischen Spiele in einer Form erwies, die anerkanntermaßen alle bisherigen Olympiaden weit in den Schatten stellte.

Diese beiden Tatsachen haben vielen ausländischen Besuchern sehr zu denken gegeben und wir halten es für angebracht, gleiche Gedankengänge in den Reihen unserer eigenen Volksgenossen zu fördern und zu pflegen, da sie nur geeignet sein können, uns allen Klarheit über die Situation zu geben, in der wir leben. „Das ist ein Wunder“, sagt der Ausländer, der das deutsche Olympia sah, „das ist ein Wunder“, sagt der Volksgenosse, der alles am Rande der Ereignisse miterlebte. „Nun wohl, das ist das deutsche Wunder“, können wir dazu sagen, „das selbe deutsche Wunder, das uns das Ausland so oft nicht hat glauben wollen, um dessen willen wir in der Welt von Juden und Emigranten verleumdet werden. Es ist das Wunder der deutschen Wiedergeburt im Nationalsozialismus, das uns diese Formen der Veranstaltung der Olympischen Spiele finden ließ, das unseren Mannschaften die Kraft zu solchen Siegen gab.“

Komme nur keiner mit dem Einwand, was sportliche Spitzenleistungen denn mit Nationalsozialismus, also mit Weltanschauung und Politik zu tun haben könnten. Wie es uns unsere Olympiakämpfer selber gelehrt haben, sehr, sehr viel. Der Hamburger Fabrikarbeiter Fein, der für

die deutschen Farben die Goldene Medaille im Hammerwerfen erritt, erzählte nach seinem Siege selber, wie sehr es ihm ein Ansporn gewesen sei, als er den Führer auf der Ehrentribüne erblickte. Den gleichen Ansporn haben die meisten unserer Wettkämpfer erleben dürfen, und wenn der Führer nicht selber anwesend war, so wußten sie doch, daß er an sie dachte. Ja, sie wußten noch mehr: daß mit dem Führer das ganze deutsche Volk seine Augen auf sie richtete und stolz auf jede gute Leistung sein würde. Das hat ihnen Kraft, Ausdauer und Energie gegeben. Nun ist diese Erkenntnis allerdings nicht von gestern oder vorgestern. Sie ist nur ein Symptom für die Fülle anderer, auf der gleichen Linie liegender Erkenntnisse. Eben gerade deshalb, weil im neuen Deutschland alles auf die Gesamtheit des Volkes, seiner Kraft, seiner Gesundheit und seines Fortschrittes ausgerichtet ist, konnte auch der größte sportliche Wettkampf, den Deutschland je sah, von so reichen Erfolgen begleitet sein. Das Deutschland von 1936, dem das Stattfinden der nächsten Olympiade ausgedrückt wurde, hätte seiner inneren Struktur wegen weder die großen äußeren Formen des Völkertreffens, noch die gleichen sportlichen Leistungen bieten können. Ein Land, in dem die Geißel der Arbeitslosigkeit über jeden zehnten Volksgenossen herrscht, wie im früheren Deutschland, ein Land, das in politischer Haltlosigkeit seine besten Kräfte gegeneinander verzehrt, ist keiner überragenden Leistungen fähig. Dazu brauchte es kaum des lebendigen Beweises Spaniens, dessen Flagge bei der Olympia nicht gehißt werden mußte.

Heute hat der unbändige Leistungswille auf allen Gebieten eine glanzvolle Reihe olympischer Siege zur Folge gehabt. Die schönsten Kennzeichen sportlicher Haltung, Kameradschaftsgeist, Mannschaftsgeist, klare Organisation, klare Führung, klare Gefolgschaft — das alles sind Begriffe, die sich auch auf allen anderen Lebensgebieten des deutschen Volkes heute deutlich abzeichnen. Die politische Gestaltung und einheitliche politische Willensbildung, die Erziehung der Jugend, das Arbeitsleben in den Betrieben, die Pflege der Volksgesundheit, das sind alles deutsche Leistungen nach diesen Grundfäden des Gemeinschaftslebens, wie sie auch im olympischen Gedanken verankert sind. Gemessen hat Deutschland seine eigene Olympiade in drei Jahren unter der Führung des Nationalsozialismus auf allen Gebieten seines Lebens durchgekämpft und damit Siege errungen, für deren Größe und Bedeutung die sportlichen Erfolge im Olympiastadion nur als Symbole angesehen werden können. Denn wo auf der Welt gibt es ein Land, eine Nation, bei deren Leistung und Kameradschaft noch höher gemietet werden wie bei uns? Die Hitlerjugend hat den Reichsbewerkskampf der schaffenden Jugend zu ihrem Symbol erhoben, im Arbeitsleben des deutschen Volkes spielen neben den Einrichtungen zur Steigerung der Leistung die schönsten und größten Ereignisse feste der Gemeinschaft. Das ist das eigentliche deutsche Wunder, daß jeder in der Gemeinschaft und von der Gemeinschaft lebt, weil er für sie lebt und sich nur in ihrem Rahmen entfalten kann. In diesem Augenblick weiß das deutsche Volk der nationalsozialistischen Bewegung reichen Dank. Ohne sie wäre das alles unmöglich gewesen. Mit ihr und durch sie haben wir die Olympiade gewonnen.

Das deutsche Volk hat keinen schärferen Wunsch, als daß die Politiker der Welt vom gleichen Geiste befeuert sein möchten wie die Kämpfer im Olympischen Stadion: fair in Auseinandersetzungen, beachtend auf die höchste Leistung im friedlichen Wettstreit der Völker, sofern er sich unter der Voraussetzung der Gleichberechtigung, der gegenseitigen Achtung und des aufrichtigen Willens zum Frieden und zur Verständigung vollzieht.

E. G. Diekmann.

# Die 19 deutschen Einzelsieger,

die mit ihren Kameraden in den Mannschaftswettkämpfen um den Olympischen Lorbeer mitwirkten



Ely Meischer (Speerwerfen)



Gisela Mauermayer (Diskuswerfen)



Hans Wölke (Rugbifootball)



Gerhard Eißel (Speerwerfen)



Karl Fein (Hammerwerfen)



Alfred Schwarzwann (Zunnen)



Konrad Frey (Zunnen)



Oberleutnant Pollay (ar. Dressurritzung)



Hauptm. Stubbendorf (Wettkampfschlichtung)



Oberleutnant Haffe (ar. Jagdspringen)



Hauptm. Handrick (Gürtelkampf)



Josef Manger (Gewichtheben)



Herbert Runge (Boxen)



Willy Kaiser (Boxen)



Toni Merkens (Radfahren)



Gustav Schäfer (Rudern)



Ernst Krebs (Rajol)



Dr. Hirschhoff (Segeln)



van Duen (Wintersportarten)

# Indiens Hockeyspieler in Mannheim

Baden verliert nur 2:3

Die indischen Hockeyspieler traten am Dienstagabend im Mannheimer Stadion einer badischen Auswahlmannschaft gegenüber. Das Treffen, dem etwa 4000 Zuschauer beiwohnten, konnte die badische Vertretung zu einem schönen Erfolg gestalten, da sie gegen den berühmten Gast nur mit einem Tor Unterchied verlor. Die indischen Hockeyspieler traten zwar nicht in der allerbesten Verfassung an. Aber die berühmten Dhyon Chand, Noop Singh, Cullen und Husain waren dabei und machten mit bestem indischem Hockey bekannt. Technisch waren die Gäste kaum zu übertraffen. Auch ihre Stochsicherheit verblüffte, aber ihre Torerfolge mußten sie sich doch schwer verdienen. Baden leistete in der Verteidigung und Abwehr der gegnerischen Angriffe ganz Ausgezeichnetes. Da auch noch der Heidelberger Torhüter Wendert einen Glanztag hatte, kamen die Gäste über drei Treffer nicht hinaus. Die Indier erzielten vom Anspiel weg nach

wunderbarer Zusammenarbeit durch Dhyon Chand das erste, und 20 Minuten später durch Eneet das zweite Tor. Kurz nach der Pause gelang Baden durch Peter I ein Gegentreffer, aber Indien antwortete sofort mit dem 3. Treffer, den der linksaußen Fernandez erzielte. In den Schlussminuten erzwang dann die badische Mannschaft das zweite Gegentor.

## Ehrung des Olympiasiegers Eickhorn

Der Leiter der Süddeutschen Baugewerks-Berufsgenossenschaft (Reichsunfallversicherung) in Karlsruhe hat in Anerkennung des olympischen Sieges beim Ruderwettbewerb (Goldene Medaille im Zweier ohne Steuerfrau) den bei der Verwaltung der Sektion I in Mannheim beschäftigten Assistenten Willi Eickhorn mit sofortiger Wirkung zum Obersekretär befördert.

## Amtliche Anzeigen

### Karlsruhe

#### Befanntmachung.

**Aufhebung und Neuverteilung der Bau- und Straßennächten in der Gartenstadt Karlsruhe - Hüppert zwischen Dialektstrasse und Seewiesenstrasse.**

Durch Bescheidensatzung vom 2. Juli 1936 wurden gemäß §§ 3 und 5 des Bad. Ortsgesetzes auf Antrag der Landesbauaufsicht Karlsruhe im Stadtteil Karlsruhe - Hüppert - Gartenstadt nach Maßgabe der mit Schreiben vom 20. Februar 1936 vorgelegten Pläne und Befestigungspläne:

1. die durch Entschließung des Bescheidensatzung vom 2. Juli 1936 festgelegten Bau- und Straßennächten der Straßennächte zwischen Dialektstrasse und Seewiesenstrasse bis und durch den Seewiesenweg von Norden nach Süden vorgelegene Straßennächte sowie die Hausfronten mit Vorgärten an der Südseite des Seewiesenwegs.

an der südlichen Fortführung des Seewiesenwegs, an dem südlichen Ende des Seewiesenwegs vorgelegene Weg und an der Nordseite der Dialektstrasse aufgehoben;

2. die Bau- und Straßennächten an der Seewiesenstrasse, am Seewiesenweg, Brunnweg, Hüppertweg, Frisweg, an der Auerstrasse, am Profisweg, Goldschmiedeweg, Dahlenweg, Hofweg und an der Dialektstrasse aufgehoben;
3. die Straßennächten an der Südseite des Seewiesenwegs aufgehoben.

Das Nähere ergibt sich aus den Plänen, die nach Verzicht des beteiligten Grundeigentümers 14 Tage lang vom Tage der Veröffentlichung der Bekanntmachung an auf der Kanale des Bürgermeistersamts, Nr. 11a Stadterweiterungsamt, hier, Jägerstrasse 100, 4. Stock, zur Einsicht auflegen.

Karlsruhe, den 21. Juli 1936.  
Der Polizeipräsident.

Das Kontroversverfahren über das Verändern der Firma Barbara Wäländer in Karlsruhe, Kammerstr. 6, wurde nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben. (64782) Karlsruhe, den 12. August 1936. Amtsgericht A. L.

### Mosbach

#### Ausführung einer Eintriedede

Das Wasser- und Straßenbauamt Mosbach verleiht im öffentlichen Wettbewerb nach den kauflichen Bedingungen und Ausschreibung der Arbeiten und Lieferungen zur Ausführung einer Eintriedede. Die Arbeiten sollen bis zum 3. September, wie folgt, ausfallen:

1. Herstellung einer Eintriedede mit Abfallbehälter durch Teerbetonpflaster auf der Reichsstraße Nr. 27 (Landstraße Nr. 4) km 26,6 bis 27,1 und 27,8 bis 29,0 zwischen Neckarstraße und Mosbach in einer Gesamtlänge von rund 22 000 m bzw. 12 500 m je nach den zur Verfügung stehenden Mitteln.
2. Schotterlieferung für die Arbeiten zu 1 in einer Gesamtmenge von 2100 Tonnen bzw. 1200 Tonnen.
3. Verfügen des angeleiterten Schotters von der Ausladebahndöfen Mosbach und Neckarstraße frei Verwendungsstelle.

Bedingungen und Unterlagen liegen beim Bauamt auf. Falls nicht auch Anbestellungsbedingungen der Vorwahl zeigt, erhältlich. Angebote für Ausführung der Bede werden

### Amtliche Versteigerungen

#### Achern

##### Zwangsvollstreckung.

Im Zwangsversteigerungsamt Achern am 14. Oktober 1936, vormittags 9.30 Uhr im Rathaus in Achern das Grundstück der Firma Gebrüder Wornitzler in Oberachern am Gemartung Oberachern.

Die Versteigerung wurde am 2. Juni 1934 im Grundbuch vermerkt. Die Nachweiser über das Grundstück laut Schätzung kann jederzeit einsehen.

Rechte, die am 2. Juni 1934 noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind während der Versteigerung vor der Aufforderung zum Meistbietenden einbringen und bei der Versteigerung des Grundstückes ebenfalls zu machen; sonst werden sie im geringsten Maße nicht und bei der Versteigerung des Grundstückes ebenfalls nicht berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Aufschlag aufheben oder

### Karlsruhe

#### Grundstücks Zwangsversteigerung.

5. B. L. Nr. 17/36. Das unterzeichnete Notariat versteigert am Donnerstag, den 27. August 1936, vormittags 9 Uhr im Notariat in Karlsruhe, über Einlagezimmer Nr. 15 das folgende Grundstück der Gemartung Karlsruhe:

- a) ein freistehender Wohnhaus mit Keller, Scheuer und Stall unter einem Dach,
- b) eine einstöckige Sägemühle,
- c) ein freistehender Stall mit angebautem Schmelzofen,
- d) ein freistehender Güterstall,
- e) ein freistehender Wohnhaus mit angebauter Kellerröhre und Hofmaßeinbauten,
- f) ein einstöckiges Wohnhaus,
- g) ein einstöckiges Kellerröhrenhaus.

Schätzwert ohne Zubehör: 10 000.— RM. Schätzwert mit Zubehör: 11 900.— RM.

Notariat Achern II als Vollstreckungsamt.

#### Ettlingen

##### Ochsengrasversteigerung

Die Stadt Ettlingen versteigert das Ochsengras von Gemartung

### Beachten Sie die amtlichen Anzeigen, es ist Ihr eigener Vorteil!

Basel: Umbau einer Wohnuntervermietung in der 291.40 der Straßennächten — Abteilung für Wasser- und Straßennächten — Es können nur solche Mieter Berücksichtigung finden, die nach Erteilung des Zuschlages sofort mit den Arbeiten beginnen können. Außerdem kann der Zuschlag nur an solche Unternehmer erteilt werden, die durch Vorlage einer Bescheinigung des zuständigen Finanzamts nachweisen, daß sie ihren finanziellen Verpflichtungen nachkommen sind. Diese Bescheinigung ist dem Angebot beizulegen.

Eröffnung der Angebote am Dienstag, den 25. August 1936, nachmittags 16 Uhr, auf dem Bauamt.

Die Angebote sind bis zu diesem Termin verschlossen mit der Aufschrift „Instandsetzung von Reichsstraßen“ an das Bauamt einzureichen.

Basel: am 13. August 1936. Reichsbauamt, Betriebsamt.

# AUS KARLSRUHE

## Blick über die Stadt

„Habe Sie Zigarettenbilder?“ Drei, vier Jungen stehen plötzlich vor einem und bitten so indirekt um eine Kleinigkeit, die für sie der Inbegriff des Kostbaren ist. Gern erfüllt man ihren Wunsch, wenn nicht zu Hause ebenfalls bereits die Jugend sehnsüchtig auf „Bilder“ wartet. Es ist für die Kinder zu einem Sport geworden, sich vor den Rauchwarengeschäften aufzuhalten und jeden Besucher, der sich Zigaretten kauft, um die beiliegenden Bilder zu bitten. Sie haben bereits Übung und einen Blick dafür, wer Zigarettenraucher ist. Und schließlich, was schadet es, auch einmal vergänglich gefragt zu haben. Geduld führt auch hier zum Ziele. Die Pausen zwischen den einzelnen Besuchen des Geschäfts füllt man zweckmäßig durch Tauschhandel aus. Jeder Junge führt sorgfältig Buch über seine Bildereien, und so tauscht man die doppelten Bilder gegenseitig ein. Da haben sich gewisse Bilder als selten herausgestellt und stehen natürlich höher im Kurse. Zwei oder gar drei Bilder gibt es für eine „Zeltenheit“, die man gern und freudig eintauscht. Jeder Junge kennt nur noch das eine Ziel, möglichst rasch seine Bildereien abzuschließen und damit ein schönes Album zu füllen. Und so sind die Jungen von einem Sammelrausch erfüllt, daß sie nicht allein vor Zigarettenläden, sondern auch an den Haltestellen der Straßenbahn, vor Zeitungständen, überall da, wo sich Raucher zeigen, zum Teil jaghaft, zum Teil routiniert die Frage stellen: „Habe Sie Zigarettenbilder?“

### Beerenjammer ziehen hinaus

Nachdem der Monat August in den ersten Tagen ein trübes Gesicht aufgesetzt hatte und mit einer rüchsis-losen Beständigkeit Wind und Regenschauer miteinander abwechselten, hat er sich in den letzten Tagen doch eines Besseren besonnen und macht nun seinem Namen alle Ehre. Glühend stehen die Sonnenstrahlen über der Stadt, in der die Asphaltstraßen schwarze Perlen schmelzen, die sommerliche Flora der Wiesen leuchtet in den schönsten Farben und in den Wäldern reifen die Beeren nun doch noch heran. Radfahrer und Fußgänger ziehen hinaus, um die gesunde Frucht der Brombeere zu sammeln. Ein guter Brotaufstrich wird daraus hergestellt. Auch ein guter Saft läßt sich aus der Frucht bereiten. Es ist eine mühselige Arbeit, das Beeren sammeln, mit zerichundenen Händen von den Dornen der Heden und veritosen von den blutdürstigen Schnaken, die sich von der Wärme hervorgezogen, in großen Schwärmen eingestellt haben, kehren die Sammler aus dem Walde wieder heimwärts. Das hindert sie aber nicht, am anderen Tage wieder hinauszu- ziehen, denn wenn man einen schönen Vorrat zusammenbringen will, dann muß man die Zeit des schönen Wetters nützen. Wenn die Bauernregel recht hat, dann gibt es einen guten Wein, denn „Himmelfahrt im Sonnenschein, wird der Wein gesegnet sein.“ Und am vergangenen Samstag war der Himmelfahrtstag — — — und Sonnenschein — — — also — — —

### Räthliches Liebeskonzert auf den Dächern

Mitternacht ist schon längst vorüber, der Schlaf läßt an zu fliehen, doch ist die Zeit zum Erwachen noch nicht angebrochen. Ein Gefirre, vermählt mit Knurren und Frauchen, reißt uns aus dem Schlummer, der doch noch so notwendig wäre. Im Augenblick des Erwachens, man ist noch nicht „ganz bei sich“, wirbelt Kindergeflüster — so meint man — in unseren Ohren. Doch die Kleinen schlafen noch gut. Es sind die Herren Kater, die sich in der schönen Sommernacht mit ihren Geliebten ein Stelldichein auf den Dächern der Häuser gegeben haben. Sie treiben dort oben ihr Liebespiel. Ein ohrenbetäubendes Gefirre durchschneidet die Stille der Nacht. Dann wird es wieder für eine Zeit lang ruhig, doch erneut setzt das Konzert wieder ein. Man wünscht den Liebespärchen, daß sie vom Dache herunterfliegen möchten. Doch sie sind ihrer Kletterkunst sicher. Beim aufbrechenden Morgen, wenn die Haus-türen geöffnet werden, schleichen die nächtlichen Aufbe- rörer schließend geräuschlos ihrem Heime zu.

### Aus der hochgehenden Alb gerettet

Am Montag hätte ein blühendes Menschenleben be- nahe den Tod in der Alb beim Sonnenbad gefunden. Pa- triz Schneider, Weiberfeld, sah, wie sich plötzlich eine Hand aus dem ziemlich hochgehenden Wasser hob und sprang sofort hinein. Er konnte die Ertrinkende, die sich seit an sein Bein klammerte und ihn dadurch selbst in Gefahr brachte, dem nahen Element entreißen und stellte sofort Wiederbelebungsversuche an, die von Erfolg ge- krönt waren. Es handelte sich um die hier zu Besuch weilende etwa 15jährige Brigid Scherer, die ihre Heimat beinahe nicht wiedergesehen hätte.

### Kommandant des Kreuzers „Karlsruhe“ spricht

Auf Einladung der Stadtverwaltung wird am kom- menden Samstagabend der Kommandant des Kreuzers „Karlsruhe“, Kapitän zu See Siemens, im großen Saal des Konzerthauses sprechen. Er wird von der letzten Auslandsreise des Kreuzers berichten, wobei Lichtbilder seinen Vortrag nach der bildlichen Seite noch ergänzen werden.

### Großes Reit- und Fahrturnier in Karlsruhe

Am Samstag, dem 19. und Sonntag, dem 20. Septem- ber, findet auf den Rennwiesen in Karlsruhe-Kuppurr ein großes Reit- und Fahrturnier statt, an dem alle Rei- ter und Fahrer sich beteiligen können. Dieses Turnier wird vom Badischen Pferdebestimmung (angeschlossen dem Reichsverband), der Stadtgemeinde Karlsruhe und der Wehrmacht, Standort Karlsruhe, veranstaltet. Zum ersten Male seit vielen Jahren beteiligen sich somit an einem derartigen Unternehmen die deutsche wiedererran- dene Wehrmacht. Zahlreiche Meldungen aus ihren Rei- chen werden erwartet. Aber auch die SA und SS, die landlichen Reitervereine und viele private Reiter und Fahrer werden dem Ruf sich gern Folge leisten. Zahlreiche und wertvolle Ehrenpreise winken den Teil- nehmern. Alle Anmeldungen sind an die Adresse: Weid- helle des Reit- und Fahrturniers Karlsruhe, Weier- steiner Allee 16, Fernruf Karlsruhe 8280, zu richten.

## Karlsruher Kunstwerke für Berlin

Ehrenvolle Aufträge für Professor Schließer-Karlsruhe



Der Fahnenträger.

Eben erst haben wir Karlsruher uns mit Emil Sutor freuen dürfen, als er beim olympischen Kunst- wettbewerb mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet wurde, und schon können wir heute wieder von schönen Erfolgen eines Karlsruher Künstlers berichten, dessen

monumentale Werke vor kurzem fertiggestellt und in die- sen Tagen nach Berlin überführt werden konnten.

Als man in Gladow bei Berlin daran ging, eine Technische Fliegerakademie und Kriegsschule zu erbauen, forderte man auch den Karlsruher Professor und Bild- hauer Otto Schließer, den Leiter der Weiterwerk- stätte für Bildhauerei an der Hochschule der bildenden Künste in Karlsruhe, auf, Entwürfe für die Ausschmük- tung des Baues einzureichen. Gern ging Professor Schließer auf diese Anregung ein und brachte die nun- mehr fertiggestellten zwei gewaltigen Wächter- figuren in Vorschlag. Zwei Typen deutscher Menschen stehen da nebeneinander:

Der Fahnenträger, der Jüngling, kraftfroh und muskulös, markant und forsch, mit dem Ausdruck des Idealisten und

der Fackelträger, der alte erfahrene Krieger in seiner ersten, unbedingten Pflichterfüllung. In blauem, poliertem Rüsthemd, Muffelhaak ausgeführt, je 2,50 Meter hoch, stehen sie nun auf einem Sockel in einem Vorraum der Akademie.

Etwa acht Monate arbeiteten die Karlsruher Bild- hauer Fritz und Hans Schuch brauen am Rande der Stadt, in der Ludwig-Wilhelm-Straße, an der Stein- ausführung dieser Figuren und bewältigten in ihrer zu- verlässigen und gewissenhaften Art diese große Aufgabe.

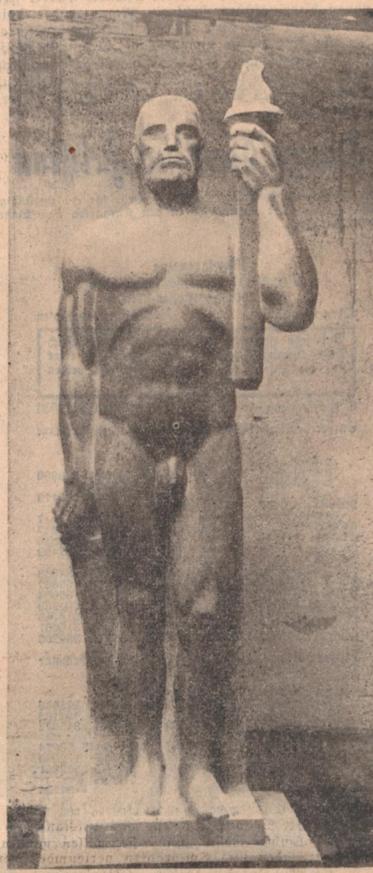
Und noch zwei andere Figuren Professor Schließers schmücken die Fliegerakademie, ein Flieger und ein Monteur, in Terrafotta ausgeführt und in Mosbach gebrannt. Sie stehen an einem Eingang bei der Wache.

Alle vier Figuren wurden dieser Tage im Lastwagen nach Berlin geschafft und haben in Gladow Aufstellung gefunden.

Und sie haben in Berlin gut gefallen. Das geht daraus hervor, daß Professor Schließer nunmehr für die Ausschmückung des Berliner Luftfahrt- ministeriums neue große Aufträge erhalten hat. Hier gilt es, einen Saal für das Goldene Buch und einen Fahnenaal auszuschmücken. Auch diese Entwürfe liegen bereits fertig vor. Für die sechs etwa drei Meter hohen Fenster in jedem Saal zeichnete Professor Schließer geeignete Gestalten. Für den Saal mit dem Gol- denen Buch, in das die Namen der toten Fliegerkame- raden eingetragen werden, zeichnete er markante Flie- gertypen: Flugzeugführer, Beobachter, Fliegerschützen, Funker, Bombenschlepper und Monteur. Bei den Ent- würfen für den Fahnenaal ließ sich der Künstler leiten von dem Gedanken, die Fahne in all ihren Phasen darzustellen, so die Sturmflagge, die politische Fahne, die Fahne der Trauer und die aufsteigende Fahne, links und rechts eingerahmt von zwei Begleitfiguren.

Es wird etwa ein dreiviertel Jahr vergehen, bis auch diese Arbeiten vollendet sind. Das aber wissen wir: auch diese Kunstwerke werden einen würdigen Schmuck des Luftfahrtministeriums bilden, und wir freuen uns, daß es wiederum ein Karlsruher Künstler ist, dem diese ehrende Aufgabe zuteil wurde.

Erwähnen wir schließlich noch, daß Professor Schließer, der uns liebenswürdigweise in seine gegenwärtigen Arbeiten Einblick nehmen ließ, in seinem Atelier auch



Der Fackelträger.

nach an einem gewaltigen Denkmal der Arbeit schafft, das für die NSDAP-Werte in Völklingen be- stimmt ist. Es zeigt Schmiedebesen aus dem Berg, links und rechts umgeben von Arbeitern und der Wüste Rich- tings, im Hintergrund das große Werk, in dem es spä- terhin in Eisen gegossen werden wird.

## 40 Jahre deutsche Fliegerei

Rundgang durch die Wanderausstellung des Deutschen Luftsportverbandes

Die Deutsche Luftfahrt-Wanderausstellung wurde gestern in der Stadt, Ausstellungshalle eröffnet. Mit einem schmalen Kraftwagen nebst Anhänger, in denen die Modelle zweckmäßig aufbewahrt und transportiert werden können, eilte die Wanderausstellung von Stadt zu Stadt, fehrte bei unserer Landbevölkerung ein, bereite ihre Schau in Schulen, Gasthäusern und Turnhallen aus und gab so Tausenden von Volksgenossen einen inter- essanten Einblick in die kurze und doch so bedeutsame Entwicklung der Fliegerei, vor allem aber der deutschen Fliegerei. Die Wanderausstellung ist dem Luftfahrtministerium unterstellt; sie wird von einem alten Kriegsflieger be- geleitet, der sie mit klaren Worten erläutert und vor allem unsere flugbegeisterte Jugend in seinen Bann zieht. Kriegsflieger Meister knecht blieb auch in der Zeit nach dem Kriege seiner Fliegerei treu. In über 100 Werbeveranstaltungen ist er mit dem Fallschirm ab- gesprungen und trug so dazu bei, die Freude und Be- geisterung an der Fliegerei nach zu halten.

Unter seiner lebenswichtigen Führung machen wir einen Gang durch die Wanderausstellung, die 40 Jahre deut- scher Luftfahrt vor unseren Augen lebendig werden läßt. Es sind zwar kleine Modelle, auf schlichten Podesten auf- gebaut, wenig gegenüber den gewaltigen Flugzeugen, die wir täglich in der Luft sehen, doch vermitteln sie anschaulich die Entwicklung der Fliegerei und berichten von früher Pionierarbeit, von Nagemut und Einfachs- bereitschaft der deutschen Flieger, von denen mancher sein Leben ließ für die Idee des menschlichen Fluges. Viele Modelle berichten aber auch von dem Heldenmut unserer Kampfflieger, die in täglicher Einsatzbereitschaft kämpften für ihr Vaterland. Und so stellt diese Schau gleichzeitig eine schlichte Ehrentafel für diese Männer dar, denen das deutsche Vaterland so vieles verdankt.

Die Schau ist in vier Gruppen gegliedert, die deutlich die Stufen der Entwicklung veranschaulichen. Von den Anfängen der Fliegerei gelangt man zu den Maschinen der Kriegszeit. Es folgen die Sportflugzeuge und Ver- kehrsflugzeuge bis zur berühmten De 111, dem Blits- flugzeug mit seiner Durchschnittsgeschwindigkeit von 420 Kilometer, welches 1936 gebaut wurde.

Zu den interessantesten Modellen gehören die Nach- bildungen der ersten Gruppe. Hier sieht man Villentals Hängegleiter, in dem der verdienstvolle Pionier im Jahre 1896 abstürzte. Bereits 1908 baute Hans Grabe einen Dreiecker. Daneben steht das Modell seines Ein- deckers, mit dem wir ihn noch in verangemem Jahre auf dem Karlsruher Flugplatz sahen. Es folgt das Mo-

dell von Bleriot, der als erster den Kanal überquerte. Dann kommt der Zweiflügler der Gebrüder Wright, der berühmten amerikanischen Luftfahrtpioniere, die auf Alt- meier Völkthal aufbauten.

Nun folgen die berühmten Kampfflugzeuge, die Nummern 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Der Verfaller Vertrag schen die deutsche Fliegerei vernichtet zu haben. Doch unermüdlich waren die Pio- niere des Flugportes am Werk. Die dritte Gruppe zeigt Sportflugzeuge aller Art, Ganzmetallflugzeuge von Junkers, die erste Klemm, Messerschmidmaschinen, die Dor- nier, Fieseler- und Heinkel-Flugzeuge. Auch die Curtiss-Flugzeuge sind zu sehen, die Ernst Udet aus Amerika mit- brachte.

Die Ausstellung zeigt ferner die großen Verkehrsflug- zeuge, den Dornier-Superwal, den Do X mit seinen ge- waltigen Ausmaßen, das Heinkelche Blüthgen, das wir auch in Karlsruhe täglich sehen, die dreimotorige Junkers Ju 52, sowie die schnellsten Verkehrsflugzeuge der Welt, die Ju 86 mit den ersten Schwermotoren und die bereits erwähnte Heinkel He 111.

Besondere Beachtung verdient die Schau der Segel- flugmodelle in der Mitte des Raumes, die die gebräuch- lichsten Segelflugzeuge veranschaulicht, darunter die be- rühmten „Rhönbock“ und „Rhönadler“. Hier ist auch das einzige fliegende Modell zu sehen, das ein 14jähriger erbaute.

Die hiesige Ortsgruppe des Luftsportverbandes stellt ein Leistungsflugzeug aus, das den Besuchern Gelegen- heit gibt, einen Blick in den Führerhals mit seiner Steueranlage zu tun.

Gleichzeitig wird mehrmals am Tage ein Film von der Deutschen Luftfahrt gezeigt, der die lehrreiche und interessante Wanderausstellung wirkungsvoll ergänzt. Man ver- läßt die Ausstellung nicht, ohne der Männer zu geden- ken, denen wir wieder eine starke Luftwaffe verdanken, welche stets einsatzbereit den deutschen Luftraum vertei- digen kann. Und so stellen die Bilder des Führers, des Generaloberst Göring, zusammen mit den abgestützten Kampffliegern — darunter Voelcke und Richthofen — eine sinnvolle Ehrentafel dar.

Die Ausstellung dauert bis einschließlich Sonntag.

### Arbeitsopfer besuchen Heilbronn

Ausflug mit „Kraft durch Freude“

Die Deutsche Arbeitsfront, Kreis Karlsruhe — Abt. Arbeitsopfer — führte eine „Kraft durch Freude“ durch, an der sich nahezu 1000 Arbeitsopfer mit Angehörigen beteilig- ten.

Pünktlich fuhr der Sonderzug aus der Karlsruher Bahnhofshalle, um in Durlach und Gröbningen die Volksgenossen aus jener Gegend aufzunehmen. In ununter- brochener Fahrt ging es dem nächsten Reifeziel, Heil- bronn, zu. Die Stadt wurde unter Führung von Ein- heimischen besichtigt, soweit dies in den 2 Stunden, die hierzu vorgegeben, möglich war. Freundlich einladend nahm die alte Reichstadt die Gäste auf.

Gegen 12 Uhr landeten sich die einzelnen Gruppen in den vorgegebenen Lokalen ein, um zu Mittag zu essen. Die schwäbische Gastfreundschaft und ein guter Schluck Rotwein obendrein förderten noch die Stimmung. Dann blieb es aufbrechen. Zurück nach dem Bahnhof.

Mit Volldampf und in ununterbrochener Fahrt be- bewegte sich der Zug das Neckartal entlang, Heidelberg zu.

In Heidelberg nahm die Festhalle die vielen Menschen auf, die bei Kaffee, Kuchen und einem frohen Nachmittags- konzert, das bis zur Abfahrt andauerte, angeregte Stun- den verbrachten. Und wer sehen will, ob unsere Allen lustig sein können über aller Lebensnot, der hätte selbst beobachten müssen, wie jung und alt das Tanzbein schwang.

Ein Vertreter der DAF, des Kreises Heidelberg be- grüßte die Gäste und gab der Hoffnung Ausdruck, sie wieder einmal in Heidelberg zu sehen. Pa. Franz aus Karlsruhe wies anschließend in schlichten Worten auf die Bedeutung dieser „Kraft durch Freude“ hin, die durch die Deutsche Arbeitsfront ermöglicht und aus ihren Mitteln bezuschusst wurde. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der einzelne Volksgenosse draußen auf dem Lande im grauen Alltags- leben so handeln möge an den Opfern der Arbeit, wie es die Deutsche Arbeitsfront im großen Rahmen tut, damit dem Führerwort Erfüllung werde von der „Ehre der deutschen Arbeit“. Zugleich verabschiedete sich Pa. Franz von allen von ihm bisher betreuten Arbeitsopfern, da ihm demnächst ein neues Tätigkeitsfeld zugewiesen ist. Mit Sieg Heil auf den Führer schloß der offizielle Teil.

Ob dieser Tag ein Tag der Freude für die Arbeits- opfer war? Diese Frage ist müßig, wenn man sah, wie beim Aussteigen in den Vororten und in Karlsruhe auf der Rückfahrt die Kraft durch Freude dem Transportleiter Pa. Franz die Hand zum Abschied drückten und Worte des Dankes sauden.

Str.

Hauptversammlung des Beierheimer Fußballvereins

Am vergangenen Samstag hielt der Verein seine diesjährige Hauptversammlung im Vereinslokal zum Bienen in Beierheim ab. Nach der Begrüßung des Vereinsführers gab dieser einen ausführlichen Bericht über das verfloßene Geschäftsjahr.

Kürze Durlacher Saison

Theo Hollinger mit seinem Orchester wurde für ein zweitägiges Spiel während der Rennwoche in den Kurgarten nach Baden-Baden verpflichtet.

Gewinnansatz

5. Klasse 47. Preußisch-Schlesische (273. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag 17. August 1936

Da der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

Table with 4 columns: Gewinne zu 10000 RM, 5000 RM, 2000 RM, 1000 RM. Lists various winning numbers and their corresponding amounts.

Da der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

Table with 4 columns: Gewinne zu 10000 RM, 5000 RM, 2000 RM, 1000 RM. Lists various winning numbers and their corresponding amounts.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 30000, 2 zu je 10000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 6 zu je 10000, 10 zu je 20000, 76 zu je 10000, 134 zu je 5000, 260 zu je 8000, 708 zu je 2000, 2142 zu je 1000, 3600 zu je 500, 14988 zu je 800 RM.

Kraft und Freude

Heute, Mittwoch, laufen folgende Kurse: Allgemeine Körperkultur, Männer und Frauen: 19.30 Uhr Hochschulsport: 20.15 Uhr Hochschulsport.

Am schwarzen Brett

Crissgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Gardowald. Heute findet keine Sitzung der Vol. Leiter statt.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 19. August 1936. Singscharen: 16-18.30 Uhr Konzert der Kapelle E. Hollinger

Film:

Ursantit: Keine Angst vor Liebe. Gloria: Weich ist Weich. Sammerloch: Unterirdische Methoden.

Konzert/Unterhaltung:

Kapelle C. Richter. Götterbaum: Tanz. Kräfte des Westens: Die 5 lustigen Adelstocherinnen.

ZWISCHEN RHEIN, PFINZ UND ALB

NACHRICHTEN AUS KARLSRUHE-LAND, DURLACH UND BEZIRK ETTLINGEN

Heeresstandortmeisterschaften in Durlach

Prächtige Leistungen unserer Soldaten - Große Anteilnahme der Bevölkerung

Auf dem Platz der Turnerschaft 1846 an der Gröbinger Straße gelangten am Samstag die Heeresstandortmeisterschaften des 2. Bat. I. R. 109, Standort Durlach, zur Durchführung. Die Kämpfe, die bereits am frühen Morgen begannen, hatten bei der Durlacher Bevölkerung größtes Interesse wachgerufen.

Am 7. Uhr wurden zunächst die Teilnehmer am Gewächsmarkt auf die Meile geschickt. Der Weg führte über die Höhen des Turmbergs nach Stupferich. Trotz der schweren Anstrengungen hielten die Teilnehmer anläßlich durch und das Schlussergebnis bildete eine große Leistung.

Die Zuschauer sahen herrliche Kämpfe im Hochsprung, Handgranatenweitwurf und 8000-Meter-Lauf. Um den Sieg im Vierkampf, der als letzte Disziplin einen Hindernislauf mit vollem Gepäck vorah, wurde besonders heiß gefritten.

Die Sieger der Heeresstandortmeisterschaften heißen: Weitsprung: 1. Gefr. Knöller, Stab, 6,47 Meter; 2. Uffz. Hauser, 8. Komp., 6,24 Meter; 3. Ob.-Feldw. Baumfritzer, 6. Komp., 6,12 Meter.

Die Sieger der Heeresstandortmeisterschaften heißen: Weitsprung: 1. Gefr. Knöller, Stab, 6,47 Meter; 2. Uffz. Hauser, 8. Komp., 6,24 Meter; 3. Ob.-Feldw. Baumfritzer, 6. Komp., 6,12 Meter.

Min.; 2. Feldw. Köglin, 8. Komp., 2,11 Min.; 3. Uffz. Werke, 18. Komp., 2,14 Min. 100 Meter: 1. Ob.-Feldw. Ebner, 8. Komp., 2. Uffz. Hauser, 8. Komp., 3. Uffz. Haag, 5. Komp. Handgranatenweitwurf: 1. Uffz. Eisele, 8. Komp., 71,05 Meter; 2. Gefr. Seeger, 6. Komp., 69,12 Meter; 3. Gefr. Eppler, 7. Komp., 65, 21 Meter.

Durlacher Feuerwehr übt für das Fest

A. Durlach, 18. August. Am Montagabend hielt die Freiwillige Feuerwehr Durlach eine öffentliche Schauübung ab, die auf dem Viehmarktplatz und an dem Häuserblock an der Blotterstraße stattfand.

An der Schauübung nahm das ganze Korps teil. Unter Vorantritt seines Spielmanns- und Musikzuges marschierte es in den Platz ein. Ehrenkommandant Branddirektor Bull schritt nach dem Einmarsch die Front der Wehr ab.

Nach erfolgter Kritik ging die Übung an dem genannten Häuserblock weiter. Daran nahmen auch die Wehren von Durlach, Hue, der Gröbner-Kapfer, A. G. des Reichsbahnausbesserungswerkes mit ihrer Motorprize und die Sanitätskolonne teil.

A. Durlach, 19. August. (Gartenfest der Nähmaschinenbauer.) Im Garten der „Blume“ veranstaltete vergangenes Sonntag der Selangener der Nähmaschinenbauer ein Gartenfest, das sich eines sehr guten Besuchs erfreuen durfte.

Blick über die Hardt

Forchheimer Allerteil

F. Forchheim, 19. Aug. (Treues Gedenken.) Auf einer Fahrt in die Pfalz lehrte an Maria Dimmelfahrt der Musikverein Eichenheim mit zwei Omnibussen hier an. Allgemein fiel die schöne Uniform der Musiker hier auf.

(Feldbegehungen.) Vor einigen Tagen trafen sich die Tabakpflanzler, um unter sachkundiger Führung die Tabakfelder auf heftiger Gemerkung zu besichtigen und nachbringende Anregungen entgegenzunehmen.

(Die „Sportfreunde“) entwickelten zur Zeit eine sehr lebhaft Tätigkeit. Die 1. Mannschaft verlor zwar am Sonntag in Aßern mit 4:2, errang aber am Montagabend beim Würdiger Sportfest einen überzeugenden 6:2-Sieg über Neuburgweier.

r. Hagsfeld, 19. Aug. Der Film „Friesennot“ wird am Donnerstagsabend 8 Uhr im Vortragssaal im Bahnhof vorgeführt. Dieser Film hat bisher, wo er gezeigt wurde, immer ein volles Haus gehabt.

Blankenlocher Notizen

Blankenloch, 19. Aug. (Vom Fußballverein.) Nach der Sommerpause wurde am letzten Sonntag der Spielbetrieb wieder eröffnet. Die erste Elf und die A.S. Mannschaft nahmen an einem Sportfest in Spöck teil.

starkes Kontingent der Besucher bildeten Gäste aus Karlsruhe und der Umgebung, die das schöne Wetter nach der Turmbergfahrt gelockt hatte.

Erfolgreiche Durlacher Schützengellschaft

A. Durlach, 18. Aug. Die Durlacher Schützengellschaft weckte am vergangenen Sonntag in Forchheim und trug gegen die dortigen Schützen einen Weitschützigen Kampf. Dabei konnten die Schützen aus der Turmbergstadt schöne Erfolge erzielen.

h. Grünmettersbach, 19. Aug. (Fahrt nach Dettigheim.) Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ führte am Sonntag eine Fahrt zu den Nibelungen-Festspielen nach Dettigheim durch.

b. Stupferich, 19. Aug. (Vom Sport.) Beginnlich durch ein wunderbares Sommerwetter konnte der Fußballklub kein geplantes Turnier abhalten. Zwei Tage lang herrschte auf dem herrlich gelegenen Sportplatz Hochberg.

b. Schillingen, 19. Aug. (Sportliches.) Als Auftakt für die diesjährige Zielzeit trug der hiesige Verein ein Freundschaftsspiel gegen Durlach aus, das unsere Mannschaft mit 2:1 gewinnen konnte.

Ettlingen Land

Unbeleuchtetes Langholzfuhrwerk verschuldet schweres Unglück

Eigener Bericht des „Führer“

Brachhausen, 19. Aug. Am Montagabend gegen 8.30 Uhr ereignete sich oberhalb von Brachhausen, mitten im Walde, ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Freiburger Student rannte mit seinem Motorrad, aus Richtung Nafstat kommend, mit voller Wucht auf das Gespann eines vollständig unbeleuchteten Langholzfuhrwerkes.

M. Mörch, 19. Aug. (Kind verbrüht.) Das ein- einhalbjährige Töchterchen Ilse des Franz Anton Deffel in einen bei der Hausfeier stehenden Zuber mit heißer Dampfe, wobei das arme Geschöpf schwere Verbrühungen davontrug.

M. Mörch, 19. Aug. (Goldene Hochzeit.) Im Anbetracht des noch kurzen Aufenthalts ihrer deutsch-amerikanischen Anverwandten beging am Sonntag die Eltern unseres Nachbarn Friedrich Fitterer 1. und Frau Anna geb. Burkart jetzt schon die Feier ihrer im Monat September stattfindenden Goldenen Hochzeit.

M. Mörch, 19. Aug. (Sportwettbewerb.) Am Sonntag fand ein leichtathletischer Wettbewerb des hiesigen Sportvereins auf dem Sportplatz beim ehemaligen Volksschule statt, an dem der hiesige Turnverein, ferner „Germania“ Mörch, „Sportfreunde“ Forchheim und Fußballverein Mörch (bei Ettlingen) teilnahmen.

m. Neuburgweier, 19. Aug. (Kameradschaftsabend.) Das hiesige Zollamt hielt am Wochenende einen Kameradschaftsabend im feillich geschmückten Karlsrufer, zu welchem Landesfinanzamtsdirektor Schuster, Oberregierungsrat Ganser sowie Regierungsrat Rodtrock sich einfanden.